

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“ erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement 4 M. Einzelne Nr. 5 Pf. Sonntags-Nummer mit illustr. Beilage 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1885 unter Nr. 746.)

Insertionsgebühr
beträgt für die 3 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Benthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Abonnements = Einladung.

Zum bevorstehenden Vierteljahrwechsel erlauben wir uns, alle Arbeiter Berlins zum Abonnement auf das „Berliner Volksblatt“

mit der Gratis-Beilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“ einzuladen.

Wer der Sache der Arbeiter dienen will, helfe ein Unternehmen beschließen, welches bestimmt ist, die berechtigten Forderungen und Wünsche der Arbeiter zum Ausdruck zu bringen. Suche ein jeder von unseren bisherigen Anhängern, in dem Kreise seiner Freunde und Bekannten das „Berliner Volksblatt“ zu verbreiten und sehe darauf, daß jeder neu gefundene Bekannungsgegenstand sein Versprechen, zu abonnieren, auch wirklich hält.

Unsererseits werden wir bemüht sein, den Inhalt unseres Blattes immer reichhaltiger zu gestalten.

Das „Berliner Volksblatt“

kostet für das ganze Vierteljahr frei ins Haus 4 Mark, für den Monat Juli 1 Mark 35 Pf., pro Woche 35 Pf.

Bestellungen werden von sämtlichen Expediteuren, sowie von der Expedition, Zimmerstraße 44, angenommen. Für außerhalb nehmen alle Postanstalten Abonnements für das nächste Vierteljahr zum Preise von 4 Mark entgegen. Die Redaktion und Expedition des „Berliner Volksblatt“.

Arbeiterentlassungen auf Staatswerkstätten.

In der heutigen „Politischen Uebersicht“ befindet sich ein zweiter Artikel der „Vossischen Zeitung“, welcher die Aufsichten, die in dem ersten Artikel desselben Blattes kund gegeben waren, sehr wesentlich korrigiert. Das Blatt gesteht jetzt schon in der That selbst zu, daß durch die Gesetzgebung, ja selbst durch Maßnahmen der Verwaltung auch unter der Herrschaft „der großen wirtschaftlichen Gesetze“ die Zustände in den Staatswerkstätten etwas geändert werden können.

Durch dieses Zugeständnis ist in der That die Brücke zur vollständigen Befriedigung geschlagen. Denn was in einer Staatswerkstätte geschehen kann, das kann auch in allen übrigen stattfinden und so würde, wenn die gesammte Industrie, das gesammte wirtschaftliche Leben verstaatlicht wären, die Wirkung der „großen wirtschaftlichen Gesetze“ bald aufhören.

Eine solche Verstaatlichung aber wünscht die „Vossische Zeitung“ doch wohl nicht, ebenso wenig, wie wir.

Wir kennen einen anderen Weg, die Wirkung jener wirtschaftlichen Gesetze, unter denen die „Voss. Ztg.“ doch nur die ängstliche freie Konkurrenz in der Produktion, das unter dieser Herrschaft entwickelte „eherne Lohngesetz“, welches auf dem Angebot von Arbeiterhänden und der Nachfrage nach denselben beruht und somit die ganze moderne Wirtschaftsordnung überhaupt versteht, vollständig aufzuheben.

Wenn diese Wirtschaftsordnung aber solchen Unfug anrichtet, wie die „Vossische Zeitung“ selbst zugestieht und wenn unter dieser Wirtschaftsordnung keine gefundenen sozialen Reformen möglich sind, so muß man diese Wirtschaftsordnung selbst zu ändern suchen, um ihre Wirkungen fortzuschaffen. Da kommen wir natürlich bei der „Voss. Ztg.“ schlecht an. Die freie ungesteuerte Konkurrenz ist ja gerade eins der Heiligthümer der Manchesterleute, der liberalen Sozialökonomien. Dieselben können sich ohne dies Prinzip überhaupt keine Wirtschaftsordnung denken, sie glauben mit der Verletzung dieses Prinzips bräche das jüngste Gericht herein.

Thut aber Alles nichts — die Manchesterleute müssen in den sauren Apfel beißen.

Deshalb steht auch immer drohend vor ihnen der gefürchtete festgesetzte Maximalarbeitstag, der die Hauptbremse schiebt in die ängstliche Konkurrenz bei der Produktion. Nicht umsonst bekämpfen diese Forderungen der Arbeiterklasse alle Vertreter der kapitalistischen Produktionsweise mit ungemeiner Erbitterung. Alle anderen Forderungen nehmen die Herren auf die leichte Schulter, nur den gefürchteten Maximalarbeitstag erklären sie für eine sozialistische Forderung. Das ist er allerdings nicht, sondern nur eine tief einschneidende soziale Forderung.

Die klügeren Manchesterier wenden sich natürlich auch gegen das Verbot der Sonntags- und Kinderarbeit, gegen die Beschränkung der Frauen- und Gefängnisarbeit, weil sie dadurch nicht allein ihr Prinzip durchlöchern sehen, sondern hauptsächlich, weil sie in diesen Forderungen die Anbahnung des Maximalarbeitstages erblicken.

Die fakultative, aber von Arbeitervertretungen geleitete Festsetzung eines Minimallohnes würde gleichfalls die heutige Wirtschaftsordnung schwer verwunden und so würde dieselbe bald schon sammt ihren „großen wirtschaftlichen Gesetzen“ zu den Toten geworfen werden.

So könnte also die moderne Wirtschaftsordnung, welche auch die „Vossische Zeitung“ für die ungemeinen Leiden des arbeitenden Volkes verantwortlich macht, welche den Unternehmern verbietet, ihre Arbeiter anders als nach großen, wirtschaftlichen, ehernen Gesetzen, die sich wie Fesseln um den Leib des Arbeiters

schlingen, zu behandeln, lediglich durch eine Regelung der Produktionsweise geändert werden.

Diese Regelung aber geschieht in rationeller Weise durch Herstellung eines Arbeiterschutzesgesetzes, wie das durch die Vertreter der Arbeiterpartei im Reichstage eingebracht.

Wenn es der „Voss. Ztg.“ also ernst damit ist, die bösen Wirkungen der „großen wirtschaftlichen Gesetze“ aufzuheben, so möge sie sich in ihren alten Tagen auch noch ermannen und die Zeit an die Wurzel dieser schlimmen Gesetze legen. Wir wären erfreut, wenn das Blatt seinen großen Einfluß aufbäte, und in der nächsten Reichstags-Session Propaganda für eine energische Arbeiterschutzesgesetzgebung machte.

Politische Uebersicht.

Zu Betreff der Hochsee-Fischerei wird offiziell geschrieben: „Die zuerst von der „Nordd. Allg. Ztg.“ aufgenommene und ernsthaft zur Erwägung gestellte Frage, ob nicht die Vernachlässigung des Betriebes der Hochsee-Fischerei eine so große Schädigung für die deutsche Nationalwirtschaft bedeute, daß es sich rechtfertige, diesen Betrieb auf irgend eine Weise der einheimischen Arbeitsfähigkeit einzuverleiben resp. die bestehenden Anstöße derart zu entwickeln, daß wir auch in diesem Punkte unabhängig vom Auslande würden, — diese, wie man meinen sollte, für alle hochwichtigen Frage wird in den Organen der deutschen Kaiserländer, besonders der an der Nordsee gelegenen, eifrig erörtert. Leider vermischen wir noch immer die von manchesterlicher Seite erbetene Auskunft, wie man, nachdem man die Wichtigkeit der Sache anerkannte, die Mittel zum Zweck sich denke, wenn man Schutzoll und direkte Subvention aus prinzipiellen Gründen ablehnen zu müssen glaube. Da keine Antwort auch hier eine Antwort sein dürfte, wird kaum etwas Anderes übrig bleiben, als die weitere Erörterung der Sache, ohne Rathschläge von dieser Seite abzuwarten, zu führen, und werden wir an der Hand des aus den Kaiserorganen vorliegenden Stoffes demnächst auf die Sache zurückkommen.“

Man kann einigemake: gespannt sein auf das, was da kommen wird. Vor Kurzem wurde zur Hebung der nationalen Fischerei der Vorschlag gemacht, einen hohen Zoll auf die Einfuhr von Salzheringen zu legen. Ferner wurde proponiert, es müßten sich Allian-Gesellschaften bilden, um die Ausbeutung der See rationell zu betreiben. Mit der Vergütung der Salzheringe würde wieder ein absolut notwendiger Konsumartikel der Volksmassen belastet werden; der Hering dient als Ersatz für das zu theure Fleisch, seine Vertheuerung würde zur Folge haben, daß die ärmere Bevölkerung in Zukunft zu den Kartoffeln nur noch Salz genießen könnte. Und die Allian-Gesellschaften würden den kleinen selbstständigen Fischer erwerbslos machen. Die Ausbeutung der See wird ihnen höchlich besser gelingen, als wie den mit unzureichenden Geräthen hantirenden kleinen Fischern, die ohnehin auf dem Aussterbeetat stehen. Immerhin würde aber gerade das Gegen-

heraus, um sich, wie er es nannte, „einen Augentlid zu verschauen“.

Draußen bei der Arbeit hatte er auch wohl Alles, was ihn drückte, vergessen, oder es doch wenigstens keine Macht über sich gewinnen lassen. Jetzt, wie er nur die verwinten Augen der Mutter und die gebräute Gestalt des Sohnes sah, legte es sich ihm wieder wie mit Zentnergewicht auf die Brust. Er rückte sein Kappchen und kratzte sich darunter den grauen Kopf; dabei septe er sich nicht, wie er das bei solchen Gelegenheiten sonst so gern that, ein paar Minuten lang in die etwas harte Sophaede, sondern er schritt langsam in der Stube auf und ab, und sein Blick suchte verflohen bald die Mutter, bald den Sohn, bis ihm das Schweigen selber peinlich wurde.

„Henne nicht in einem fort,“ brummte er; „Du weißt, Du machst mir das Herz damit immer noch schwerer, und ich habe doch gerade genug auf meinem Part zu tragen.“

„Aber beide Kinder, Vater, beide Kinder auf einmal und gleich hinaus auf das große, schreckliche Meer!“ klagte die Frau — und jetzt konnte sie auch ihre Thränen nicht mehr zurückhalten — „es ist doch gar zu traurig — gar zu traurig!“

„Ach, Mutter,“ klagte Karl, „glaubst Du, daß ich mit leichtem Herzen von Euch gehe — froh werde ich so mein Lebtag nicht wieder, und die Sorge um Euch wird mich außerdem nicht verlassen. Aber kann ich denn anders? Frage nur den Vater selber, ob er mir nicht Recht gegeben hat, denn ich bin ja hier von Allen gemieden wie ein Ausschäpiger — kein Gefelle will mit mir arbeiten oder nur an einem Tische mit mir essen; auf der Straße deuten die Kinder mit Fingern auf mich, und die jungen Raben am Brunnen, wenn ich vorübergehe, zischeln mißsammen und erzählen einander, daß ich einen Menschen todtgeschlagen und im Zuchthaus gefesselt hätte — kann ich das etwa länger ertragen, und ist hier überhaupt noch Hoffnung für mich? Anfangs, ja, da glaubte ich es, und Tag und Nacht träumte ich davon, wie ich wieder glücklich werden würde, wenn ich dem wirklichen Mörder je begegnete. Jetzt habe ich ihn getroffen, den Mann wenigstens, dessen Bild mich die langen Jahre in furchtbarer Pein gequält; leibhaftig stand er vor mir,

und sie hat Solberg so kalt behandelt, daß er natürlich die Lust verlor. Aber, alle Wetter, da unten kommt er schon mit dem Alten! Es wird die höchste Zeit — kommen Sie, Rauten — sehn Sie, da drüben steht die Blendheim am Fenster; es ist das erste Mal, daß sie sich wieder zeigt — alle Wetter, wie blaß sie aussieht!“

Rauten wandte sich ab. „Wir dürfen nicht länger zögern,“ sagte er; „es schlägt eben jetzt halb ein Uhr, und der alte Baron ist einer von jenen verzweifeltsten Menschen, die genau nach der Uhr leben — wir wollen gehen.“

Im Hause des Tischlermeisters Handorf schien sich in der Zeit wohl Alles etwas freundlicher gestaltet zu haben; der alte Meister ging aber doch noch recht sorgenvoll umher, und die Mutter hatte wieder einmal rothgeweinte Augen.

Karl's Gesundheit hatte sich allerdings rasch herausgearbeitet, der kräftige Körper des jungen Mannes siegte über das geistige Leiden, das ihn so lange niedergehalten; aber sein Entschluß, Deutschland zu verlassen und in Amerika Vergeßlichkeit des erduldeten Elends zu suchen, stand auch dafür fest, und eine bessere Gelegenheit, hinüber zu gehen, fand sich allerdings so leicht nicht wieder.

Mr. Hummel hatte in aller Form um Margarethens Hand angehalten, und da sich der Meister bei Hummel's Schwager hier erkundigte und nur Gutes dort von ihm erfuhr, so mochte er ihm seinen Segen nicht verweigern. Margarethe hatte ihn ebenfalls seines ehrlichen, offenen Wesens wegen lieb gewonnen, und da er keinen Rautabal mehr anrührte, dafür aber zu rauchen begann, wogegen Margarethe nicht das Geringste einzuwenden mochte, „denn Tabak müssen die Mannsleute nun einmal haben,“ sagte sie, so sollte ihre Verbindung nach dem üblichen Aufgebot in der Kirche gefeiert und dann die Reise nach Amerika gleich angetreten werden, und dabei wollte sie Karl begleiten.

Margarethe war draußen in der Küche, die Mutter saß an ihrem Tischchen und säumte neue Handtücher, Karl stand neben ihr am Fenster und sah gedankenvoll hinaus auf die Straße, und der alte Handorf war draußen in der Werkstätte bei seinen Leuten gewesen und trat jetzt gerade

Feuilleton.

Im Fenster.

Roman von Friedrich Gerstäcker.
(Fortsetzung.)

„Wissen Sie, Rauten,“ sagte Schaller, und ein eigenthümliches Lächeln stahl sich dabei über seine Züge, „ich fürchte, daß bald nach Ihrer Abreise ein Brief von einer jungen Dame eintreffen könnte, der mich ebenfalls hier jünger Weise in unangenehme Konflikte zu bringen im Stande wäre, und ich werde deshalb die Zeit wohl kaum abwarten.“

„Sie wollen fort?“
„Wie jetzt,“ sagte Schaller, „konnte ich natürlich nicht daran denken, denn es fehlten mir zu einer Lustveränderung, die ich notwendig brauche, die Mittel. Ich hätte den Weg deshalb nur gezwungen eingeschlagen. Jetzt ist das etwas Anderes. Ich werde kein Esel sein und zwölfhundert Thaler auf einem Brette auszahlen. Einer solchen Dummheit habe ich mich wenigstens in meinem ganzen Leben noch nicht schuldig gemacht und denke nicht daran, auf meine alten Tage damit anzufangen. Es könnte sein, meine Rauten, daß ich sogar noch heut Abend nach Ihrer Gesellschaft eine kleine Landpartie mit meiner Frau mache, um den morgenden Tag in den Bergen zuzubringen. Zum Baden der nothwendigsten Sachen habe ich heute den ganzen Tag Zeit, und der Blunder hier herum gehört doch nicht mir. Ich hatte heute Morgen noch die Absicht, eine Weile länger hier zu bleiben, und habe mich deshalb eigentlich so gefordert; ich war ein Thor — perorat mundus — wenn Sie fort sind, wird es doch hier unruhig, konnte ich doch über alle Berge sein.“

„Und Kathinka?“
„Ich glaubte einmal eine Zeit lang, daß sich Hans für sie interessirte.“
„Ja,“ sagte Schaller, „ich glaubte es auch; aber ich fürchte, das alberne Ding hat eine andere Neigung im Kopfe — eine Hütte und ein Herz, eine alte Geschichte —

theil von dem erreicht werden, was erreicht werden soll. Es würde weder der Bevölkerung noch den Fischern geholfen, sondern nur Millionen der geküht werden.

Der Justizauschuss des Bundesraths hat wie jetzt verlaute, in seiner Sitzung am Mittwoch die Beratung der drausweiligen Frage noch gar nicht beendet, sondern die Verhandlungen bis zum Montag verlegt. Inzwischen soll eine Verständigung über eine anderweitige Fassung des preussischen Antrags herbeigeführt werden. Was die Opposition Sachsen gegen diesen Antrag betrifft, so behauptet der „Frankf. Beob.“, daß der Herzog von Braunschweig in einem eigenhändig geschriebenen Nachtrage zu seinem Testament die Interessen des Herzog von Kumberland dem Könige von Sachsen dringend ans Herz gelegt habe.

Der Minister des Innern hat in einem Kinkularerlass vom 21. v. M. die Ansicht ausgesprochen, daß die von einem Regierungspräsidenten aus den bestehenden Vorschriften über die Zuständigkeit und das Verfahren hergeleiteten Schwierigkeiten bei der Abwehr der zahlreichen über das Bedürfnis hinausgehenden Anträge auf Gewährung des Schank- wirtschaftsbetriebes sich überwinden lassen werden, wenn von dem zum Schutze der öffentlichen Interessen gegebenen Bestimmungen in zweckmäßiger Weise Gebrauch gemacht werde. Es handelt sich um die den Kommunalverbänden resp. Behörden aus dem Verwaltungsbetrieb erwachsenden Kosten. Der Minister führt in seinem Erlaß alle Momente an, welche eine Verminderung der Kosten herbeiführen können.

Die Entlassungen von Arbeitern auf der kaiserlichen Werft, so läßt sich die „Vossische Zeitung“ aus Kiel schreiben, haben in diesem Jahre einen viel größeren Umfang angenommen, als es sonst in der Frühjahrszeit üblich war. Nicht nur unwehrliebe und jüngere Leute hat die Kündigung getroffen, sondern auch ältere, seit Jahren auf der Werft beschäftigte Arbeiter, die zahlreiche Familien zu ernähren haben. Da die Reife im Schiffbau noch immer fortdauert, so ist Arbeitslosigkeit gerade in diesem Jahre für die Werftarbeiter nur in vereinzelten Fällen vorhanden, und deshalb ist es im buchstäblichen Sinne wahr, daß zahlreiche Familien brodlös geworden sind. Ueber die Ursache der zahlreichen Entlassungen zirkulieren die verschiedensten Gerüchte. Es heißt, daß die Zahl der auf der Werft beschäftigten Arbeiter auf den etatsmäßigen Satz von 1800 herabgesetzt werden solle, um mit den für Arbeitslöhne zur Verfügung stehenden Mitteln auszukommen. Die etatsmäßigen Mittel zur baulichen Instandhaltung der Schiffe und zur Unterhaltung des Materials sowie für den Werftverwaltungsbetrieb sind aber für das laufende Etatsjahr nicht vermindert, sondern um reichlich eine Million Mark erhöht; man dürfte also zu der Annahme berechtigt sein, daß die zur Verfügung stehenden Mittel in diesem Jahre die Beschäftigung einer ebenso großen Zahl von Arbeitern gestatten wie im vorigen Jahre. Wenn daher nicht ganz besondere Gründe für eine außerordentliche Sparmaßnahme vorhanden sind, so muß man annehmen, daß auf den kaiserlichen Werften nicht Arbeit genug vorhanden ist, um sämtliche älteren Arbeiter zu beschäftigen. Es ist ohne Zweifel im Sommer weniger zu thun als im Winter, wo alle Kräfte zur Vorbereitung der Indienststellungen in Anspruch genommen sind. Hier kommt noch der Umstand hinzu, daß bei der Kaiser Werft kein einziger Neubau auf dem Stapel liegt. Diese Schiffneubauten bilden die natürlichen Arbeitsreserven auf den Werften. Man läßt sie ruhen, wenn dringendere Arbeiten für Reparaturen und Ausbesserungen vorhanden sind, man nimmt sie in Angriff, wenn diese Arbeiten beendet sind. Da dieses Arbeitsreserve fehlt, ist es klar, daß die Werftverwaltung nicht im Stande ist, ihr gesamtes Arbeitspersonal zu beschäftigen. Vom Standpunkte der sogenannten „Manchesterpöhl“ sind die Kündigungen vielleicht nicht anzugreifen, aber Freihändler und Schiffsbauern werden in dem Gedanken einig sein, daß es außerordentlich wünschenswert wäre, wenn sie auf das allerhöchste Maß beschränkt würden. Es wäre vielleicht auch zu erwägen, ob das Reich in solchen Fällen, wo es zu Maßnahmen, die für die Betroffenen hart sind, gezwungen ist, nicht gewisse Erleichterungen eintreten lassen könnte. Es könnte z. B. längere Kündigungsfristen gewährt, es könnte auch Arbeitern, die lange Jahre im Dienste gestanden haben, gewisse Vergünstigungen in Zeiten des Arbeitsmangels zu Theil werden lassen; es könnte schließlich für die Unterhaltung der arbeitslosen Männer und ihrer Familien leichter sorgen, als eine kleine, durch öffentliche Lasten halb und harte Gemeinden. — So die „Vossische Zeitung“. Das Blatt hat sich unterem Standpunkte ganz auffallend genähert und wenn es auch nur Palliativmitteln vorschlägt, so durchbrechen dieselbe das Manchestertum doch schon gewaltig. Der Arbeitgeber — die Werftverwaltung — soll gewisse Erleichterungen für die Arbeiter eintreten, gewisse Vergünstigungen in Zeiten des Arbeitsmangels denselben zu Theil werden lassen.

so wie ich ihn immer vor mir gesehen — und was sagen die Leute jetzt? Was sagt selbst der alte, kluge Mann, der Notar, den wir um Rath gefragt? Es sei ein Graf und eine Anklage gegen ihn ganz unmöglich, da wir auch nicht die geringsten anderen Beweise gegen ihn vorbringen könnten. Damit war meine einzige und letzte Hoffnung zu Schanden gemacht. Ich sehe jetzt ein, daß ich für Deutschland verloren bin, und die einzige Rettung für mich liegt nur noch in jener fernen Welt.“

„Ja,“ sagte der Vater, indem er sinister vor sich hin mit dem Kopfe nickte, „Reitung für Dich — und ich sehe auch ein, daß Du hier nicht länger bleiben kannst, denn mir selbst würde es das Herz abbrechen, all den Jammer mit zu erleben und ohne Arbeit kann überhaupt ein Mann nicht bestehen. Aber was wird dann aus mir? Ich bin jetzt einundfünfzig Jahre alt, und wenn ich mich auch für mein Alter noch rüstig genug fühle, so merke ich doch auch gut genug, daß mir die Knochen anfangen lahm zu werden. Wo hätte ich sonst daran gedacht, mich mitten in der Arbeit auszuruhen! Aber jetzt fühl' ich, daß ich's brauche, wenn ich mich nicht kaputt machen will. Es geht eben nicht mehr, wie es gehen sollte, und wie lange wird's dauern, dann ist's ganz da. Wärfst Du bei mir geblieben und hättest die Werkstatt übernehmen können, dann war's was Anderes, dann konnte ich mich zur Ruhe setzen und doch noch dabei auf Hobelspähnen herumtreten, wie ich's von Jugend auf gewohnt gewesen bin. Das ist nun vorbei. Ein Jahr treib' ich's vielleicht noch, und wenn mich Gott gesund läßt, auch möglicher Weise zwei — dann aber hör's auf; ich muß meine Werkstätte aufgeben, das Werkzeug verkaufen, das Haus vermieten oder auch ganz loschlagen, und dann in irgend einem kleinen Quartier meine letzten Lebensjahre da mit der Alten einsam verbringen. Es wird wohl nicht anders werden.“

„Und doch vielleicht, Vater,“ sagte Karl bewegt. „Sieh, dort drüben können sich die Menschen, wie mir Herr Gummel erzählt hat, recht nach freiem Willen rühren, und ein fleißiger und tüchtiger Arbeiter wird dort sein eigener Herr. Du sollst aber einmal sehen, Vater, wie ich dort arbeiten werde — aus voller, voller Lust, und jeden

Das kann doch nur heißen, es soll zu gewissen Zeiten die Arbeitszeit wesentlich abgekürzt werden. Das dann auch der Etat erhöht werden dürfte, ist selbstverständlich. Ferner soll das Reich schließlich für die Unterhaltung der arbeitslosen Männer und Familien einzutreten — da haben wir aber eine Art „almosenpendender Anstalt“, gegen die sich die „Vossische Zeitung“ in ihrem ersten Artikel so entschieden verwahrt. Unsere Vorschläge in Nr. 143 des „Berl. Volksblatt“ sind doch viel reeller und beschreiten nicht den Weg der Armenpflege, sondern den Weg einer verständigen Sozialreform. Im Uebrigen haben wir in den betreffenden Leitartikeln unsere Stellung zu der vorliegenden Frage festgesetzt.

Wie man auf zwei Instrumenten spielt, zeigt eine Korrespondenz, welche dem „Braunschweig. Tagbl.“ aus Berlin zugeht. Derselbe lautet: „Man hat gar häufig schon die Wahrnehmung machen können, daß stets, wenn die Zeit der Neuwahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus herankommt, die publizistischen Organe der preussischen Regierung äußerst zahm, versöhnlich und vermittelungslustig werden. Alles Schöne und Bronnige in den politischen Gegensätzen suchen die Dissidenzen zu mildern, sobald es sich darum handelt, die ängstlichen Gemüther der wohlhabenden Wählerklassen zu beruhigen, die angesichts des Dreiklassenwahlrechts bei den Wahlen zum Abgeordnetenhaus die ausschlaggebende Rolle spielen. Trist alsdann aber die Politik wieder in das Zeichen der stürmischeren Reichstagswahl- agitation ein, so ändert sich sofort das Bild, und in dem Bestreben, auf die großen Massen zu wirken, kann kein Schlagwort blendend, kein Jugmittel verlockend genug gewählt werden. Die Annahme liegt nahe, daß die Helfer der Regierung in der Presse ihre Aufgabe schlecht verstehen und noch schlechter ausführen. Aber diese Ungeschick der Dissidenzen hat den vermittelnden falschen Eindruck zur Folge, daß die Fahne der Sozialreform neu aufgespannt wird, wenn man sich eine Wirkung davon verspricht, und daß sie eingezogen wird, wenn die Umstände danach angethan sind, einen Schaden besorgen zu lassen. Bei den Reichstagswahlen von 1881 wurde ganz Deutschland durch das sozialistische Schlagwort vom Tabaksmopol als Patrimonium der Erbten abgeregelt, bei den preussischen Landtagswahlen des folgenden Herbstes dagegen konnte der wohlhabende Bürger zu seiner großen Verwundung in der ministeriellen „Provinz-Corresp.“ lesen, daß es mit der Kapitalrentensteuer keine so große Eile habe, weil der Staat die Nation und die Ansammlung der großen Vermögen nicht behindert werden dürften. Welche Schlagworte bei den Reichstagswahlen von 1884 beorruht wurden, ist noch in guter Erinnerung, und worauf im Gegensatz zu damals die offiziöse Wahlvorbereitende Agitation heute, wo es doch noch mehrere Monate bis zu den Landtagswahlen währt, hinaus will, das lehren die auffallenden Freundschaften der offiziellen „Nord. Allg. Zig.“ für das Kapital, für die Fabrikanten und die Industrie gegen die Arbeiter und die sozialistischen Doktrinen.“ — Wir wollen auf die in diesem Schreiben angezeigten Punkte nicht näher eingehen, doch glauben wir bemerken zu müssen, daß unserm Wissen nach die Schlagworte der offiziellen Organe auf die Arbeiter noch niemals einen besonderen Eindruck gemacht haben; sie haben ihren Zweck regelmäßig verfehlt. Die Arbeiter rechnen mit Thatfachen, auf schöne Worte geben sie nichts.

Afrikanisches. Nach einer Pariser Nachricht sollen Matrosen des deutschen Geschwaders an der Westküste Afrika's, auf französischem Gebiete in dem Orte Biverville einen Regere erschlagen haben, weil er zu Gunsten seiner Frau, die sich den Matrosen nicht preisgeben wollte, intervenierte. Die betreffenden Matrosen sätzeten auf die Korvette Bismarck. Der französische Kommandeur begab sich zum Admiral Knorr, um die Auslieferung der Mörder zu verlangen. Dies wurde aber abgelehnt. Falls sich diese Nachricht bewahrheiten sollte, werden die Matrosen der verdienten Strafe jedenfalls nicht entgehen. Hoffentlich wird die Schöpfung bald aufgelöst werden.

Rhein-Regulierung. Bekanntlich hat das Reich die Regulierung der Stromverhältnisse des Rheins in die Hand genommen. Eine Reichskommission mit dem Unterstaatssekretär im preussischen Landwirtschaftsministerium, Herrn Marcard, an ihrer Spitze, hat sich am Sonntag in Konstanz vereinigt, um zunächst die einschlägigen Fragen in einer aus Verwaltungsbeamten und Technikern gebildeten Konferenz zu erörtern, und unmittelbar daran sich reichend, eine „Regehung“ des Stromes bis Altdreisach vorzunehmen. Speziell — und deshalb ist auch wohl Konstanz als Ort der Zusammenkunft gewählt — handelt es sich zur Zeit um diese oberen Strecken und um den Austritt des Rheines aus dem Bodensee.

In der Duellfrage erhebt jetzt die Burschenschaft „Alamania“ an die Kommissionen einen Aufruf, in dem es heißt: „Unsere Kommissionen, die sich Korps und Burschenschaft nennen, nehmen für sich in Anspruch, innerhalb der akademischen Bürgerschaft eine benutzte Klasse zu sein. Sie halten fest an mittelalterlichen Mißbräuchen, und verhindern dadurch jede andere festgelegte studentischer Korporationen,

Esnennig sparen, den ich verdiene. Ich bin auch ein tüchtiger Arbeiter geworden — Sorge Dich deshalb nicht; in der Strafanstalt wurde ich stets in meinem Retier beschäftigt und sie fanden bald aus, daß ich was Ordentliches leisten konnte. Ich bekam Arbeit von allen Seiten und die feinsten und schwierigsten Stücke dabei zu machen, und oh wie gern that ich das, denn ich wußte ja doch, daß ich nur dadurch allein mir später wieder einmal mein Brod verdienen könne. Hab' ich aber erst etwas verdient, Vater, und das Land dabei ein wenig kennen lernen, dann müßt Ihr hinüber zu mir kommen, Du und die Mutter. Ich will Euch schon eine freundliche Heimath herrichten, und Ihr sollt dann Eure alten Tage nicht allein und einsam verleben.“

„Lustschlösser,“ sagte der alte Mann, mit der Hand abwehrend; „hau keine Pläne auf Jahre hinaus, mein Junge, wo Du nicht weißt, ob Du selbst in der nächsten Stunde noch lebst. Dir steht das Amerika jetzt im Kopfe wie Tausenden von jungen Menschen; Du fühlst das Alles da in Glanz und Pracht und Sonnenschein, und verdienen kann ich's Dir ja auch nicht, denn verleidet genug haben sie Dir die alte Heimath.“

„Glaube das nicht, Vater, glaube das nicht!“ rief Karl bewegt aus. „Meine ganze Seele hängt an der Heimath, und ich würde nie und nimmer daran denken, sie zu verlassen, wenn sie mich hier nicht ordentlich mit Gewalt ausgehoben hätten! Wie hatte ich mich ja immer darauf gefreut, mit Dir unter Deinen Augen zu schaffen und zu arbeiten, und mir dann einst selber eine Häuslichkeit zu gründen und Euch Beide dann, die Mutter und Dich, auf Eure alten Tage zu hegen und zu pflegen! Es hat nicht sein sollen, wenigstens nicht hier in Deutschland, denn welches brave Bürgermädchen möchte hier wohl mit einem Lusthause vor den Altar treten!“

Der Alte nickte wehmüthig mit dem Kopfe und die Mutter weinte nur starker, denn sie fühlte ja, daß der Sohn Recht hatte — es war Alles vorbei, Alles verloren!

An der Thür klopfte es. „Herein!“ rief der alte Handorf, eben nicht besonders erfreut über die jetzige Störung; aber bei Bürgerleuten ist es eben nicht Sitte, daß sie sich

friedlich neben ihnen zu bestehen. Wir sind gegen das Duell, welches den Vorgenannten als der Ehre aller studentischen Organisation erscheint, aus dem einfachen Grunde, weil wir der festen Ueberzeugung leben, daß sich die Ehre, unser höchstes Gut, durch einen Waffengang mit dem ersten Besten, der es auf „Remoeln“ anlegt hat, weder erwerben noch entreißen läßt. Andersfalls wäre ja der Kaufbold, der die meisten Menschen aufweisen kann, zugleich der, der am meisten Ehre im Leibe hat. Bedarf es wirklich einer solchen Schlägerei, um seinen Muth erst zu erweisen? Mag nicht ein Jeder von uns angefaßt der allgemeinen Weisheit freudig bereit sein, für sein Vaterland Gut und Blut dahin zugeben? Also wozu die Renommagie? — Das „Berl. Tageblatt“ bemerkt dazu: „Das sind gewiß ganz verständliche Ansichten, aber wenn verständige Gründe in dieser Frage etwas vermöchten, so wäre sie ja längst entschieden. Das Duellwesen wird fortdauern, so lange es von oben protegirt wird. Sobald diese Protektion einmal aufhört, wird man sich allgemein wundern, wie sie so lange hat bestehen können.“

Die Führer der beiden englischen Fischerfahrzeuge, welche von der „Pommerania“ wegen unbefugten Fischens in der Nähe der deutschen Küste aufgebracht wurden, sind am Freitag von der Strafkammer zu Aurich zu je 6 Wochen Gefängnis, unter Anrechnung der Untersuchungshaft und in die Kosten verurtheilt worden. Zugleich wurde auf Einziehung der Fanggeräte erkannt. Der Staatsanwalt hatte 2 Monate beantragt. Wie verlautet, bemüht sich der englische Konsul, die Freilassung der Beurtheilten gegen entsprechende Kaution zu erwirken.

In Bezug auf die Arbeiter-Unruhen in Brünn wird der „Kreuz- Zeitung“ aus Wien folgendes berichtet: „Die Fabrikanten einigten sich untereinander auf Einführung des elfstündigen Arbeitstages, zu welchem die gesetzlichen, aber theilweise in besonderen Fällen zu befestigenden Arbeitspausen von anderthalb Stunden geschlagen wurden. Ein großer Theil der Textilarbeiter arbeitet jedoch in Akkord; diesen kamen die viertelstündigen Pausen ungelogen, da sie — wie sie erklärten — in denselben doch nichts zu thun hätten, als höchstens ein Stücklein Brod, und die auf Zeitlohn Arbeitenden fürchteten, daß die Pausen doch in Balde wieder zur Arbeit anstatt zur Ruhe benutzt werden würden; alle aber zogen es vor, ohne jede Unterbrechung zu arbeiten und dafür eine halbe Stunde früher die dampfen und staubigen Fabrikräume verlassen und sich zu ihrer Familie — die Leute wohnen meist außerhalb der Stadt — begeben zu dürfen. Bei den Verhandlungen benahmen sich manche Fabrikanten sehr schroff; man suchte zu konstatieren, daß die Arbeiter mit dem neuen Gesetz unzufrieden seien; ein Unternehmer versiegte sich zu der Aeußerung: „Was kümmert mich das Gesetz; in meinem Hause mache ich selbst die Gesetze!“ während ein anderer den sich auf den Monarchen berufenden Arbeitern die charakteristische Antwort entgegenwarf: „Hier bin ich Kaiser; hier ist die (der Geldsack) Kaiser!“ — Es kam zu keiner allgemeinen Verständigung; sechs Fabrikanten hatten bereit's erklärt, daß ihre Arbeiter vom 11. an noch acht Tage von 6 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends arbeiten müßten, und dann erst das neue Gesetz in ihren Fabriken berücksichtigt werden solle. Die Arbeiter jedoch setzten den Weigerungen der Unternehmer ihre Absicht, sich am 17. bereits um 6 Uhr zurückzuziehen, entgegen. Als nun am bezeichneten Tage die Mehrzahl der Fabriken ihre Leute um 6 Uhr Abends entließ und die Arbeiter jener Firmen sich ebenfalls entsetzen wollten — fanden sie geschlossene Thore. Draußen aber warteten ihre Familienangehörigen und Freunde auf sie, um gemeinsam den Weg nach Hause anzutreten; man rief sich gegenseitig zu; die Eingesperrten wurden immer zorniger, beschleichen ihre ausstehenden Räder — und als die Wuth ihren Höhepunkt erreicht hatte, begann die gewaltthame Oeffnung der Thore, welcher die Herstdörung vieler Thüren und Fenster der Fabrik folgte. Die Arbeiter vor den Thoren waren nicht lange allein geblieben; es hatten sich Leute von unklarem Berufe, wie sie die große Fabrikstadt birgt, und eine große Anzahl neugieriger Kinder zugesellt. Letztere nahmen theil am Fenstererwerb; es wurde die merkwürdige Thatsache konstatirt, daß feingekleidete Herren Knaben, die sich mit Jasehen begnügten, zur werthhaltigen Theilnahme mittels kleiner Geldgeschenke aufmunterten. — Die städtische Polizei ließ sich lange nicht bilden, als sie endlich erschien, hatte der Krawall bereits einen solchen Umfang angenommen, daß ein militärische Hüfe geschickt werden mußte, die denn auch bald eintraf und der Herstdörung einen Damm entgegensetzte. Das feste und ruhige Benehmen der Soldaten trug nicht wenig zum raschen Aufhören der Exzesse bei. Eine Fabrikantenfrau glaubte den Pflichter der Militär's anregen zu müssen, indem sie demselben von ihrem Fenster zurief: „Schießen Sie doch unter das Gesindel hinein!“ — Der weitere Verlauf des Krawalls ist aus den Blättern genügend bekannt, jedoch muß erinnert werden, daß die meisten der Wiener liberalen Blätter, besonders die „N. Fr. Pr.“, ihrer Phantastie — gewiß ohne Absicht — allzufreien Lauf liehen und die ohnehin traurigen Vorfälle noch schlimmer machten,

verleugnen lassen, wenn ihnen ein Besuch nicht paßt. Was kam, mußte eben hereingelassen werden — wie hätte er lägen können und sagen lassen, er sei nicht zu Hause!

Die Thür öffnete sich, aber es war Niemand weiter als der kleine Muz, der Schreiber des Notars Pflister.

„Ich höre doch nicht?“ sagte Muz.

„Kommen Sie herein, Herr Muz!“ rief der Tischlermeister, „Sie stören uns nicht, denn sie wissen ja doch, was bei uns vorgeht, und haben gezeigt, daß Sie Theil daran nehmen.“

(Fortsetzung folgt.)

Eine Vergnügungsreise.

Nach dem amerikanischen Original von J. J. übersetzt von Viktor Schwarz.

(Fortsetzung.)

Bevor Willy ihre Frage wiederholen konnte, setzte sich der Zug in Bewegung — der Fremde sprang von der Plattform auf den Perron, verbeugte sich ehrerbietig und entschwand Willy's Blicken, während der Zug seinem Ziele entgegenbrauste. Die Gedanken, welchen das junge Mädchen während der Weiterfahrt nachhing, waren durchaus nicht so rofiger Natur, als zu Anfang der Reise. Das vorläufige Taschensbuch machte ihr Sorgen — weniger wegen des Geldes, welches es enthielt, denn ihre Mutter war eine reiche Frau, aber wegen der albernem Photographie. Wer konnte wissen, auf welche harmlose Art sie in den Besitz des Bildes gekommen und da das Taschensbuch auch Visitenkarten mit ihrem vollen Namen und ihrer genauen Adresse trug, konnten die ärgerlichsten Verwicklungen entstehen, falls nicht wirklich ein Dieb der Finder war. Ihre Phantastie gaukelte ihr recht fatale Bilder vor — wie oft hatte sie in den Spalten der Zeitungen Annoncen gelesen, welche sich auf Reisenabenteuer bezogen und es schien ihr in keiner Weise unmöglich, daß auch sie unter Umständen nächstens dort figuriren könne. Was mußte ihre Mutter, was mußten ihre Bekannten denken, wenn es wirklich so weit kam? „Willy

Japanische

Ausstellung:

Ausstellungs-Park.

Geöffnet von 10 Uhr früh
bis 10 Uhr Abends.

Täglich
GROSSES CONCERT
bis 12 Uhr Nachts.

Eintritt nur zum Park 30 Pf.

Abonnement
und Saisonkarten
zum Park siltig.

M. Bauer.

Theater.

Deutsches Theater.

Heute: Die Journalisten.
Montag: Die Best, in der man sich langweilt.

Bellevalliance-Theater.

Heute: Eine rasche Hand. Hierauf: Die Schleichhändler.
Morgen: Diefelbe Vorstellung.

Amos Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater.

Heute: Der Großmogul.
Morgen: Diefelbe Vorstellung.

Balthasar-Operetten-Theater:

Heute: Ranon.
Morgen: Diefelbe Vorstellung.

Ostend-Theater:

Heute: Das Weid der Sünde.
Morgen: Diefelbe Vorstellung.

Ballner-Theater.

Heute: Panagena.
Morgen: Diefelbe Vorstellung.

Central-Theater:

Mitte Jakobstraße 30. Direktor: M. Ernst.
Heute: Hamburg an der Elster.
Morgen: Hamburger Seiden.

Die Töchter Piccolomini's

istlich zu sehen im komfortablen Birkell Gasenhalde Nr. 7.
Um zahlreichen Besuch ladet ein und bittet die Wittwe.

Carl Kramer's Concert-Garten,

Pionierstr. 44, Gasenhalde-Edc.
Jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend:
Großes

Vokal- u. Instrumental-Concert
bei freiem Entree.

Allen Freunden, Bekannten und der
verehrten Nachbarschaft

empfehle mein Weiß- und Bairisch-Bier-Lokal.
Aug. Leschner, Grenstraße 16.
1383

Empfehle mein vorzügliches und reines Weiß-Bier,
Berdeisches Bier von Hoffmann in Berder, Lubbener,
Ludenwälder und verschiedene Sorten anderer Biere zu
den billigsten Preisen, von 1 Mark ab frei ins Haus. [1387]
A. R. Sulz, kleine Alexanderstraße 30.

Allen Freunden, Bekannten und werther Nachbarschaft
empfehle mein

Weiß- und Bairisch-Bierlokal.
1289
Herm. Vieswald, Frankfurter Allee 143.

Schreismarkt.

Ein geübter Galanterie- und Kartonagen-
Arbeiter,

auch Buchbinder, sucht als Werkführer, Meister oder selbst-
ständiger Arbeiter in einer Karton-, Luxuspapier-, Rouvoert-
oder sonstigen Fabrik Stellung. Briefe und Adressen ab-
zugeben Kädertsdorferstr. 19, III. m. Th., bei G. Wisch. [1381]

Ein Sohn ordentlicher Eltern mit guter flotter
Handschrift kann sof. im Comptoir der Ma-
schinensabrik Blumenstraße 67^a placirt werden.

Tüchtige Schraubendreher verl. Naeser, Oranienstr. 21. [1394]

Korbmachergesellen finden dauernde Beschäftigung
auf gr. bei G. Teichert, Brix. [1385]

Ein tüchtiger Bierabzieher sucht Stellen zum Abziehen.
Adressen an P. Welzel, Kleine Andreasstraße 6. [1386]

Uhren-Fabrik

G. Scharnow

152 Oranienstrasse 152, Ecke Moritzplatz,
empfehle sein Lager aller Arten Uhren, als

Gute gebt. Silberne	Gold. Damenuhr v. 25 R. an
Cylinder-Uhren	Gold. Herren-Hem. v. 55 R. an
Neue silb. Cylinder-	Hrn. Tasch-Uhren v. 2 R. an
Uhren (abg.)	Damen-Ketten mit
do. Remontoir v. 24 R. an	Duaste v. 4 R. an
Silb. Anter-Uhren v. 25 R. an	Eine Cylinder-Uhr
do. Remontoir v. 35 R. an	reinigen 1,50 R.
Regulator, 14 L. p. v. 15 R. an	Eine neue Feder 1,50 R.
Gute Schwarzw. U. v. 4,50 R.	

Für jede bei mir gekaufte und reparierte Uhr laufe 2 Jahre
schriftliche Garantie. 910

Hut-Fabrik von Herm. Kehr

846 109 Stalitzerstr. 109
nahe der Manteuffelstraße
empfehle alle in dieses Fach einschlagenden Artikel bei vor-
züglicher Ausführung und soliden Preisen.

(Zweites Geschäft)

Brückenstr. 16, Gehaus der Köpnickstr.
unter Leitung meines Bruders
Gustav Ad. Kehr.

Die von Mitgliedern des Fachvereins der Schneider gegründete
Produktiv- u. Rohstoff-Genossenschaft der Schneider
zu Berlin (Eingetragene Genossenschaft)

No. 30 ZIMMER-STRASSE No. 30

empfehle ihr Lager fertiger Herren-Garderobe, sowie ihr reichhaltiges Lager in- und ausländischer Stoffe, ebenfalls Futter,
Borte und Knöpfe. **Herren-Garderoben jeder Art werden nach Maß**
angefertigt. Reelle Arbeit. Dauerhafte Stoffe. Feste Preise.

Bitte genau auf Strasse und Nummer zu achten.
Der Vorstand und Verwaltungsrath.

Schuh- u. Stiefelwaaren-
Fabrik
von
Gustav Schultze, Schuhmachermeister,
Oranienstraße 5. Zur schlanken 5.

Empfehle meine seit 25 Jahren von dem größten Theil der Bevölkerung Berlins anerkannten, bestrenomirten Fabrikate zu den
solidesten Preisen und bitte alle Freunde und Bekannte, sowie eine werthe Nachbarschaft um ihren werthen Besuch.
Bestellungen nach Maß, sowie Reparaturen werden schnellstens und billig ausgeführt.
Bitte, auf vollen Namen zu achten. [1399]

Schönhauser Allee 182

Omnibus Haltestelle am Schönhauser Thor.

Täglich n. 8-8 spottbilliger Verkauf von neuen u. wenig
getrag. Herren-Garderoben
als 14000 eleganten

Frühjahrs-Paletots

neuester Mode von 9-30 Rl. 8000 hochf. Mod- und
Jaqu.-Anz. v. 12 Rl. an. 6000 Hosen v. 3,50 Rl. an.
Mode v. 4 Rl. an. Knaben-Anzüge v. 4 Rl. an. Leib-
röcke, schwarze Anzüge, Tuch u. Kammgarn-Gebröcke, auch
für forpul. Pers. pass., f. d. 4. Theil des Wertes. Uhren
spottbillig. - Omnibus u. Pferdebahn wird vergütet. [1389]

Rheinwein.

In Fässchen- und Flaschenfüllung versende ich einen selbst-
gekelleten guten Roth- und Weisswein in reiner
Qualität bei billigster Berechnung.
Ober-Ingelheim a./Rh.
J. Mann, b. Mainz.

Ein- und Verkauf-Geschäft

In meinem polizeilich konzessionirten
bieten sich besonders dem geehrten Arbeiter- und Handwerker-
Publikum täglich wirkliche Gelegenheitskäufe in neuer oder
alt neuer Herren- und Damen-Garderobe, Kinder-Garderobe,
Uhren, Verhischachen, Wäsche, Koffern, Schirmen, Hüten,
Harmonikas etc. - Desgl. empfehle m. groß. Lager v. Arbeit-
zeug n. engl. Leder, Drell, Werg u. s. w. - Unter Umständen
gewähre Theilzahl. - Denkbare Billigk. und strengste Reellk.
find in m. Jahre l. besth. Geschäft Ehrentode. [1098]

M. Schulz Wwe., Queisenaufstr. 7a.

August Herold
Berlin SO., 112 Skalitzerstrasse 112.
Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin
Eigene Fabrik. Solide Preise. Prompte Bedienung. 490

en gros. **Caffee, Wein und Delicatessen** en detail.
Nach ausserhalb von 15 Mk. an franco.
Martin Jankier, Berlin SO., Admiralstraße 40
am Kottbuser Platz (frühere Linde.)

Cigarren- und Tabak-Handlung
von
Wassili Schmidt, [1061]
SO. 51. Naunynstrasse 51. SO.
Lager aller Sorten Rauch-, Kau- und Schnupf-Tabake.
Große Auswahl bester Cigarretten.
Allen Freunden und Bekannten empfehle meine
Cigarren, Rauch- u. Schnupf-Tabake.
Solterrie-Loose und Anthelle.
M. Meyer, Fruchtstraße 36a. [1078]

Bitte zu beachten.
Sämmtliche Artikel zur Krankenpflege
(Binden, Bruchbänder, chirurgische Gummiswaren und In-
mente, Verbandstoffe etc.) billigst in der Fabrik von
R. Volgt, Berlin N., Oranienburgerstraße 74.
Mitgliedern von Krankenkassen, sowie deren Fam-
lien gewähre hohen Rabatt. [1288]

Cigarren eigener Fabrik,
owie alle Sorten Rauch-, Kau- u. Schnupf-Tabake empfehle
A. Kunze, Forsterstraße 2.
1124

en gros. **Cigarren- u. Tabak-Handlung** en détail.
Fritz Goercki
Berlin SO., Admiralstraße 40 (frühere „Linde.“)
Import echter Havanna, Lager aller Sorten Rauch- und Schnupf-Tabake.
Reich assortirtes Lager echt türkischer, russischer und amerikanischer Cigarretten und Tabake.
Echt Nordhäuser Raustabak.

eintritt. Es ist sehr traurig für die arbeitenden Klassen, daß solche Organen immer noch Behörde schenkt wird, denn gerade diese Blätter geben systematisch darauf aus, Zwietracht unter die Arbeiter zu säen, sie wissen eben nur zu gut, daß der Sieg dem Kapitalisten gehört, sobald Uneinigkeit in die geschlossenen Massen getragen wird. Nicht der Arbeitgeber bestreift den Arbeitnehmer, sondern der eigene Unverstand der Massen raubt diesen jede Aussicht auf Erfolg. So äußerte sich kürzlich einer der Leiter des Maurerstreiks in einer Volksversammlung in richtiger Erkenntnis der Verhältnisse. Und der Mann hatte Recht. Was soll man nun dazu sagen, wenn Blätter, die von Arbeitern vielfach gelesen werden, gewissenhaft diesen „Unverstand der Massen“ wachzurufen suchen, wenn sie nichts unterlassen, um Unzufriedenheit unter den Streikenden zu wecken? Ist es nicht die Dreifaltigkeit solcher Zeitungen mehr bewundern, oder die Thörichteit solcher Arbeiter, welche immer und immer wieder solche Blätter lesen? In welche Kalamitäten, so jammerte die „Berliner Zeitung“ vorgestern, „geräth der Fabrikant, der bis zu einem ganz bestimmten Termin auf die Fertigstellung seines Gebäudes rechnete, alle seine Dispositionen danach einrichtete und nun plötzlich sich vor die Situation gestellt sieht, daß dieser Termin mit jedem Tage, den der Streik länger dauert, weiter hinausgeschoben wird! In welche Lage geräth der Hauserbauer derjenigen gegenüber, mit welchem er Kontrakte abgeschlossen hat, da dieselben einzuhalten, ihm immer unmöglicher gemacht wird, je mehr sich der Streik hinzieht!“ — Ist dieser Heulmeister-Ton nicht geradezu lässlich? Der arme Fabrikant, der arme Hauserbauer, ja es geht ihnen wirklich zu traurig. Das natürlich ist ja ganz gleichgültig, was der eigentliche „Hauserbauer“ in der schweren Zeit des Winters beklagt, wenn er im Sommer nicht dafür gesorgt hat, daß er sich ein paar Groschen zurücklegen konnte. Dann freilich sitzt der Hauserbauer der „Berliner Zeitung“ höchst mollig am warmen Ofen in seinem Palast, während der Andere hungert und fröstelt in seiner Bodenkammer hockt. Das ist die Weisheit dieser arbeitersfreundlichen Presse, so denken diese Organe der Bourgeoisie über die Möglichkeit eines Streiks. Sie thun gerade, als ob ihnen etwas Unrechtes geschieht, wenn der Arbeiter von seinem ihm gesetzlich zustehenden Recht Gebrauch macht. Aber das mag noch hingehen, obgleich eine solche Zeitung bei solchen Anlässen keinen Anspruch auf Arbeiterfreundlichkeit machen dürfte, weshalb aber und mit welchem Recht wagt man es, den Jantapfel bis in die Familie zu schleudern? Man höre nur, wie die traurige Lage einer streikenden Familie geschildert wird. „Wo die Frau mitverdient,“ so philosophirt das manchesterliche Blatt, „mag es noch hingehen; wo das aber nicht der Fall ist, was da? Nun, das liegt ziemlich klar. Da wird man sich zunächst nach Möglichkeit einzuschließen suchen, sind die Baarmittel aufgebraucht, wird man zum Verlegen greifen und wenn das nicht mehr geht, „aus Prinzip“ vielleicht hungern. Ist es soweit, dann sind wir aber auch schon bei der Katastrophe angelangt. Die Frau wird dem Manne Vorwürfe machen, daß er sich der Bewegung angeschlossen, der Mann wird von der Frau verlangen, daß sie ihrerseits nun auch mit zum Unterhalt der Familie beitragen möge und die Saat des Unfriedens geht auf.“ Das könnte der „Berliner Zeitung“ und Genossen in den Rram passen, wenn es ihnen gelänge, in den Familien häuslichen Unfrieden zu entfachen. Das allerdings wäre für die Streikenden das Unglücklichste, wenn sie während ihrer Arbeitslosigkeit nicht einmal friedlich im Kreise ihrer Familie weilen könnten. Dann blühte der Weigen der Wandsternmänner, dann freilich wäre es möglich, daß die Männer nur um des lieben Friedens willen in ihren Entschlüssen wankelmüßig werden könnten. „Aus Prinzip“ würden manche Arbeiter vielleicht sogar hungern! Das kommt dem Herrn Verfasser des in Rede stehenden Artikels so ungeheuerlich vor, daß er beim Prinzip Gänsefleisch fest. Vielleicht hat ihn sogar beim Niederschreiben jener Worte selbst eine Gänsehaut geschüttelt. Aber dennoch ist es wahr, daß viele Arbeiter ihres Prinzips wegen noch ganz andere Sachen erdulden haben, als bloßen Hunger. Bei der manchesterlichen, deutsch-freimüthigen Partei scheint das allerdings unbekannt zu sein. Es mag hiermit genug sein, es kam uns nur darauf an, den Arbeitern zu zeigen, was sie eigentlich von der deutsch-freimüthigen Presse zu erwarten haben, und daß sie ihren eigenen Lebensinteressen direkt zuwiderhandeln, wenn sie sich länger durch gleichzeitige Phrasen einer durchaus feindselig gestimmten Presse am Gängelbande führen lassen.

In der Hartung'schen Eisengießerei ist die Arbeit von Neuem eingestellt, weil der verabredete Tarif nicht inne gehalten wurde, und weil es den Formern nicht möglich war, auf Grund freier Vereinbarung bessere Preise zu erzielen, und sich einzelne Formner weigerten, die übertragene Arbeit fertig zu machen. Sie hatten trotzdem versucht, bei den gebotenen Preisen etwas zu verdienen, indem sie mehrere Stücke verfertigt, jedoch in einem Tage nicht 3 Mark trotz aller Anstrengung verdienen konnten. Auch sollten einige Formner entgegen der Verabredung entlassen werden und waren schon am Tage vorher andere Formner von Herrn Hartung engagirt worden.

Die vom Bund der Bau-, Maurer- und Zimmermeister eingesetzte Kommission zur Ueberwachung der Streikbewegung hat gestern folgendes Birkular verbreitet: „Die Kommission zur Ueberwachung der Streikbewegung ist der Meinung, daß die jetzige Arbeits Einstellung der Maurer, ebenso wie spätere Arbeits Einstellungen überhaupt, ihren nachtheiligen und drohenden Charakter verlieren würde, wenn ein partieller oder allgemeiner Streik vom Richter als „vis major“ (höhere Gewalt) angesehen würde, welche den Vertrag zwischen dem Bauherrn und dem Bauunternehmer ohne Weiteres aufhebt, so daß Konventionalstrafen für verzögerte Fertigstellung des Baues eventuell nicht erhoben werden dürfen, auch der Bauherr nicht berechtigt sein dürfte, sich wegen irgend eines durch Bauverzögerung entstandenen Schadens an den Uebernehmer zu halten. Bisher haben in solchen Fällen die Gerichte verschiedenes geurtheilt. Die von uns befragten Rechtsanwälte sind jedoch der Meinung, daß in bestimmten Fällen dem Unternehmer die durch Streik entstandene Verzögerung des Baues nicht zur Last gelegt werden kann. Zu solchen Fällen gehört namentlich das Beispiel, daß der Unternehmer den streikenden Bewerben den geforderten Lohnsatz angeboten hat und sie trotzdem, sei es aus Eigensinn, sei es aus Furcht vor ihren Kameraden, sich geweigert haben, die Arbeit wieder aufzunehmen. Dergleichen Fälle sind in der Kommission bereits mehrere gemeldet worden und hat dieselbe die Absicht, hierüber ein möglichst umfangreiches Material zu sammeln, um dasselbe bei vorkommenden Prozessen den prozessirenden Kollegen zur Verfügung stellen zu können. Die Kommission ist der Ansicht, daß ein Richter dann die Ueberzeugung gewinnen würde, daß es dem Unternehmer zur Zeit des Streiks in der That unmöglich gewesen ist, Arbeitskräfte zur Förderung des Baues und somit zur Erfüllung seiner Verpflichtungen dem Bauherrn gegenüber zu beschaffen. Die Kommission ersucht Sie daher ergebenst, jeden Ihnen bekannten Fall unter Nennung von Namen und Datum, womöglich unter Angabe von Zeugen, uns baldmöglichst mitzutheilen.“ Die Herren Meister verstehen ihre Interessen nicht schlecht wahrzunehmen, sie werden, falls ihnen ihr Vorhaben gelingt, in Zukunft wahrscheinlich jeden Streik „als höhere Gewalt“ hinstellen. Wir hoffen, daß weder Staatsbehörden noch Privats die Vor schläge ihre Zustimmung geben werden.

r. Glas und Glas. Es war in den Gärten, als in einem reizend gelegenen Gartengrundstück an der Berlin-Charlottenburger Pflanzung eine prächtige Villa erbaut wurde. Vorn dicht an der Straße erhoben sich auf einer künstlichen Gräfte, die mit einem Wasserarabos umgeben war, ein kleiner Glaspavillon, der schon von Weitem die Aufmerksamkeit und

die Bewunderung aller Vorübergehenden erregte. Oben über dem bunten Glasgefäß aber war rings um den Pavillon folgende Inschrift angebracht: Glas und Glas, wie bald bricht das! — Ob der Erbauer unter dem Einflusse irgend einer dunklen Ahnung diese Verse andringen ließ, wissen wir nicht; aber daß sie sich im vollen Umfange an diesem Pavillon und an dem ganzen Grundstücke bewahrt haben, das kann heute Jeder sehen, der dort vorbeigeht. Der schöne Garten ist einem Restaurateur vermietet und aus den Äpfeln Baumzweigen heroor rapt ein graues Schild mit der Aufschrift: Hier können Familien Kaffeelocher. In dem ehemals so reizenden Glaspavillon sind viele der schönen Scheiben zerbrochen und durch dauerhafte, aber freilich weniger schöne Blechplatten ersetzt; nur oben in dem erblinden Fries von blauen Scheiben ist noch die Inschrift lesbar. Der kleine Wassergraben ist ausgetrocknet und an dieser Stelle die Einfriedigung des Willensgrundstückes durchbrochen, um den Verkaufstand einer Höckerin aufzunehmen, die mit Grüntraum, Gemüse und „Bollen“ am Fuße des Pavillons Platz genommen hat und so für diesen eine wirklich malerische Staffage bildet. Kein Künstler könnte so treffend, wie es hier in der Willkür geschieht, den Vers darstellen: Glas und Glas, wie bald bricht das!

a. Ein erheblicher Gold- und Brillanten-Fund ist vorgestern Nachmittag von einem Jährigen Knaben gemacht worden. Dieser Knabe, Franz Mitschanski, spielte gestern Nachmittag zwischen 6 und 7 Uhr auf dem Tempelhofer Felde, in einer Unterallee unweit der Verbindungsbahn, und legte sich dabei an einen Baum, woselbst er mit seinen Händen den Sand aufwühlte. Wenige Zoll unter der Erdoberfläche stieß er auf ein in Zeitungspapier gehülltes Paket, welches Gold- und Brillantstücken im Werthe von ca. 2000 Mark enthielt. Es befanden sich darunter: ein goldenes Armband von Golddraht mit Sable, blau emaillet; eine dünne goldene Halskette; ein goldener Siegelring mit rothem Stein gez. A. J.; ein schmaler goldener Ring, ein goldener Ring, blau emaillet mit mittelgroßem Brillant; eine goldene Büfennadel mit Brillant; eine schwarze Emaille-Brosche mit Brillant. Der Knabe lieferte den lösbaren Fund seiner Mutter ab, welche die Sachen der Polizei übergab. Zweifellos führen die gefundenen Gegenstände aus einem Diebstahl her; der bisher nicht ermittelte Eigentümer derselben kann sie bei dem Kriminalkommissariat in Empfang nehmen.

Die vielverbreitete Ansicht Berliner Mütter, ihre kleinen Kinder mit Flaschen über die Straße zu schicken, um Einkäufe zu machen, hat gestern Abend in der Höflichkeitstraße zu einem traurigen Unglücksfälle geführt. Der fünfjährige Oswald B., Böschungstr. 8 wohnhaft, war von seiner Mutter ausgesandt worden, um eine Flasche Essig zu holen. In der Höflichkeitstraße stürzte er, erschlag die Flasche und fiel so unglücklich auf dieselbe, daß ihm die Scherbe die Pulsader der Hand zerschneiden. Postboten hoben das blutüberströmte Kind auf, umwickelten den verletzten Arm so gut es ging mit Taschentüchern und trugen das durch den unablässigen Blutverlust immer schwächer werdende Kind so eilig als möglich zu dem nächsten Heilgehilfen, der demselben einen Nothverband anlegte, worauf es nach der Charité überführt wurde. Mögen die vielen Mütter, die täglich ihre Kinder der gleichen Gefahr aussetzen, sich an dem traurigen Vorfall ein warnendes Beispiel nehmen!

g. Großes Aufsehen erregte vor einigen Tagen in der an der Berlin-Hamburger Bahn gelegenen Stadt L. die Verhaftung eines jungen Mannes, des Kaufmanns V. Derselbe sollte sich nach Ansicht der Staatsanwaltschaft eines Verbrechens gegen die Sittlichkeit schuldig gemacht haben. Die Behörde hatte nun erfahren, daß V. sich auf einer Reise befände und mit dem Nachmittagszuge nach L. zurückkehren würde. Die Polizeibehörde wurde nun von dem Verdacht der Staatsanwaltschaft in Kenntnis gesetzt und aufgefordert, den V. bei seiner Ankunft auf dem Bahnhof zu verhaften. Als V. den Eisenbahnwagen verlassen hatte, trat ein Polizeibeamter auf ihn zu und forderte ihn zum Gange nach dem Polizeiamt auf. V. war sehr konsternirt und hat den Beamten, ihn erst nach seiner Wohnung gehen zu lassen, damit er dort seine Reisetage ablegen könnte. Der Beamte ließ sich jedoch hierauf nicht ein und V. mußte nun mit den Sachen nach dem Polizeiamt. Nach Feststellung seines Nationalen fand man bei Revision der Effekten in einer Pappschachtel die Leiche eines neugeborenen Kindes, welche von einer Frühgeburt her zu führen scheint. Da man den Fund der Leiche mit dem Verdachte, welches dem V. zur Last gelegt wird (§§ 219 ff. St.-G.-B.), in Verbindung bringt, wurde V. sofort in Untersuchungshaft genommen.

b. Ein fünfjähriger Blondin sammelt allabendlich hinter der Hasenheide ein dankbares Auditorium. Hinter der neuen Welt liegt noch ganz einsam beim Kavallerie-Übungspolize ein Häuschen, an dem vorbei ein lebhafter Verkehr nach den Kirchhöfen an der Briger Chaussee herrscht. Hier hat sich ein Junge von etwa 12 Jahren ein Turmloch gezojen, auf dem er gratis Blondin topt. Er erscheint mit Ketten an den Beinen, mit verbundenen Augen, mit einem Sack über dem Kopf und hat manchmal hunderte von Zuschauern. Noch wenn es bereits dunkelt, sieht man ihn auf dem Seile tanzen, und die Zuschauer halten bis zum letzten Sprung aus.

a. Die 11-jährige Schülerin Lucie Rampe, Tochter der Kaufmannsrau Rampe, Malackstraße 11, ist nach einer Anzeige der Mutter am 25. d. M., Morgens gegen 6^{1/2} Uhr, zur Schule gegangen, dort aber nicht angekommen und bis heute auch nicht nach Hause zurückgeführt. Da die Mutter bei allen Bekannten und Verwandten vergeblich nach ihrer Tochter gesucht hat, so nimmt sie an, daß diese entweder auf dem Wege nach der Schule verunglückt oder auch das Opfer eines Verbrechens geworden ist. Die Lucie Rampe ist für ihr Alter groß und stark, sie ist blond und trägt rothe Korallenohrgehänge. Bekleidet war sie mit einem schwarzwollenen Kleide mit blauen Punkten, schwarzer Hütschürze, braunen Strümpfen, hohen Lederstiefeln und schwarzem Strohhut. Sie trug eine schwarzlederne Schultasche mit mehreren Büchern bei sich.

B. Verunglückt. Vorgestern Vormittag ereignete sich Wallstr. 16 ein bedauerlicher Fall, der ein Menschenleben in große Gefahr brachte. Der kleine dem Hausdiener Kasalowski gehörige Sohn war aus seinem Bettchen auf eine nebenstehende Porzellanfabrik so unglücklich gefallen, daß er mehrere erhebliche Schnittwunden am Halse davongetragen hatte. Die Eltern, welche erst nach geraumer Zeit ihre Wohnung betraten, fanden ihren Liebling wimmernd in einer Blutlache vor. Der herbeigekommene Arzt konstatierte das Durchschneiden der Hauptschlagader und mehrerer anderer Arterien. Obgleich die sorgsamste Pflege und Behandlung dem verunglückten Kinde zu Theil wird, so schwebt dasselbe bis jetzt noch in der größten Lebensgefahr.

R. Geschleift. Die Gewohnheit reisender Handwerksburschen, zu schnelleren und billigeren Beförderung sich ohne Borwissen des Autors hinters auf den Wagen zu setzen, hätte vorgestern dem Bäckergehilfen Arentel aus G. imma beinahe das Leben gekostet. Derselbe hatte sich auf der Chaussee zwischen Schülendorf und Henningdorf zwischen den Querschnitten einer Chaussee plazirt und blieb beim Abwärtigen an dem mit Stacheln versehenen Hinterbreit so unglücklich hängen, daß er eine Strecke geschleift wurde. Erst in Folge des Zurufs mehrerer Passanten wurde der Ruscher auf seinen in Lebensgefahr schwebenden blinden Passagier aufmerksam; arg geschunden wurde derselbe aus seiner gefährlichen Lage befreit.

B. Ertrunken. Beim Baden im sogenannten Mühlenteich in Brüg ist gestern um 9 Uhr Abends der 30 Jahre alte Arbeiter Köhler ertrunken. Der Verunglückte wurde heute früh

mittels Rege heraufgeschafft und nach der Leichenhalle geschafft.

g. Von der großen Sterblichkeit, welche gegenwärtig unter den Kindern Berlins herrscht, kann man sich einen ungefähren Begriff machen, wenn man zu jeder beliebigen Tageszeit den nach den Kirchhöfen in Rigdorf bezw. Brüg führenden Rothbuser-Damm entlang geht. Was man hier sieht, sind fast nichts als jene bekannten Leichenwagen, welche im Vordertheil den Sarg mit der Leiche des kleinen Erdenbürgers bergen während im Innern des Wagens die trauernde Familie Platz genommen hat. Als wenn noch mehrere Familien auf dem Leichenwagen warteten, so treibt der Kutscher die Pferde zur Eile an und so kommt es oft vor, daß der sonst so langsame Schritt der Pferde in einen kurzen Trab ausläuft. Auf den Kirchhöfen selbst sieht man in ununterbrochenen Reihen frisch aufgeworfene kleine Grabhügel, neben denen Platz für weitere Särge geschaffen ist. Die Bestattungszeremonie ist die denkbar einfachste: Ein kurzes Gebet des Totengräbers und der trauernden Familie, nachdem der Sarg in die Gruft gesenkt, dann ein paar Schaufeln Erde, welche vollends auf den Sarg fallen und das Leichenbegängniß ist vollendet. Die Hauptursachen der gegenwärtigen Kindersterblichkeit sind Diphterie und Brechdurchfall; der Verlauf der Krankheit ist ein kurzer und endet in leider recht vielen Fällen mit dem Tode.

b. Den Inbegriff aller Saundwaren sieht man jetzt in den „schleunigen Ausverkauf“, welche überall wie Pilze emporwachsen, wo irgend ein Laden leer steht. Die Pfingstpfennig-Bazare sind dogegen Muster der Solidität. Der größte Saund, welcher in Fleisch, Holz- und Eisenwaren, in unechten Schmuck, Bilderbüchern u. dgl. existirt, ist hier vereinigt. Die Vorräthe sind im Allgemeinen sehr dünn, auf einen Tag berechnet. Trotzdem liest man an den Tischen bombastische Ankündigungen: „394 große Kisten müssen schleunigst binnen wenigen Tagen ausverkauft werden“ u. dgl. Dabei wird die Sache höchst sorglos gehandhabt. An dem einen Schaufenster desselben Ladens liest man: „Nur noch drei Tage!“, an dem anderen: „Nur noch vier Tage!“ Aber das Publikum beachtet solche kleinen Widersprüche nicht und fällt auf den „schleunigen Ausverkauf“ in Massen hinein.

Konservative Preßstimmen über den Prozeß Söder. Die „Kreuztg.“ tritt entschieden für Herrn Söder ein und wendet sich namentlich mit scharfen Worten gegen das „Deutsche Tagebl.“, welches die Meinung ausspricht, daß Herr Söder sich zwar zum Vorgesetzten nicht weiter eignet, aber als Agitator sich keineswegs unmöglich gemacht habe. Die „Kreuztg.“ nennt es eine „unverschämte Annahme“, daß das „Deutsche Tagebl.“ sich in eine Frage mische, in der die Entscheidung allein dem König zustehe. Zugleich bemerkt die „Kreuztg.“ über den Charakter des „Deutschen Tageblattes“ folgendes: „Dieses Organ ist so zu sagen auf den Namen der Berliner Bewegung gegründet worden. Es hat sehr lange von Herrn Söder gelebt. Hier liegt also schmähtlicher Abfall vor, der als solcher nicht ungeselzen bleiben darf und soll. Daß er, wie mehrfach versichert wird, nur deshalb vollzogen worden ist, um den längst beachteten Uebertritt zum National-Liberalismus zu erleichtern, würde ihn weder besser noch auch weiser erscheinen lassen, umso weniger, als das „Deutsche Tagebl.“ nicht den Muth findet, gänzlich mit Herrn Söder zu brechen.“

Die freikonservative „Post“ macht den Versuch, den Prozeß Söder für mittelparteiliche Wahlzwecke zu fruchtbar zu machen. Das Blatt schließt nämlich einen der Besprechung des Prozeßes gewidmeten Leitartikel mit folgenden Sätzen: „So unerschrocken der Eindruck des Prozeßes selbst nach mancher Seite ist, so kann er dennoch gute Früchte für die konservative Sache zeitigen, indem er Herrn Söder aus der hervorragenden Stellung zurücktreten läßt, welche er innerhalb der hochkonservativen Partei weit über seine wahre Bedeutung hinaus nimmt und so ein Haupthinderniß für das Zusammenwachsen der nationalen Parteien beseitigt. Andererseits wird die Schwäche, die Nachsicht und Parteilichkeit des Berliner Fortschrittlerings auch dem höchsten Auge klar und damit wird dem Wahlerfolg der gemäßigt antisocialistischen Tendenzen das Terrain wirksam gebredet.“

Recht pessimistisch blickt die antisemitische „Deutsche Wochenztg.“ des Herrn Uebermann von Sonnenberg in die Zukunft des Herrn Söder. Das Blatt glaubt, daß es in weitgehenden Kreisen beschlossene Sache sei, den Vorgesetzten Söder zur Niederlegung seines Amtes zu veranlassen. Auf dieses Ereigniß müßten sich die Anhänger Söder vorbereiten, und sie würden bald Gelegenheit haben, zu beweisen, wie sie den Begriff der „Treue“ aufzufassen. Das Blatt wünscht Herrn Söder, daß er in der Noth mit seinen Freunden nicht in trübe Erfahrungen machen möge. Es sei überhaupt hohe Zeit, daß man sich in der antisemitischen Richtung endlich darüber klar werde, daß, wenn es überhaupt Sympathien in den Agitationskreisen für den Antisemitismus gebe, dieselben höchst vererblicher und platonischer Natur seien. Die „D. Wochenztg.“ kommt sodann auch auf den zwischen Söder und den „nationalen Antisemiten“ bestehenden prinzipiellen Gegensatz zu sprechen. Söder vertrete den „historischen Antisemitismus“, während die Judenfrage als „Rassenfrage“ aufgefaßt werden müsse. Ohne den Prozeß — schreibt das antisemitische Organ — würde sich vor den Wahlen wahrscheinlich eine Austerlitz-änderung zwischen den nicht „theologischen Antisemiten“ und der Richtung Söder vollzogen haben, bei der notwendigen eine Reihe von Angriffspunkten besonders aus der Zeit der letzten Reichstagswahlbewegung zu schärfen ausgearbeitet gekommen wäre.

Seitens des Herrn Bauer geht und folgende die japanische Ausstellung betreffende Mittheilung zu: Von heute (Sonntag) ab beginnt in dem nunmehr genau nach japanischer Vorschrift eingerichteten, dekorierten, mit hellen Teppichen und Göttern ausgestatteten Tempel in der Ausstellung der Götterdienst. Alle zwei Stunden findet die Ablebung von Gebeten statt. Die Vorstellungen erfreuen sich, zumal in den Abendstunden eines so starken Zuspruchs, daß vom Sonntag ab folgende Eintheilung Platz greift. Am Sonntagen finden um 8 Produktionen statt und zwar um 1 Uhr Mittag, um 6 Uhr und 9^{1/2} Uhr Abends. Am Wochentagen finden um 8 Vorstellungen statt und zwar nur in den vorerwähnten Abendstunden. Seit Sonnabend hat der Besuch der Schulen eine Führung der Lehrer begonnen. Denselben ist die Befreiung gewährt, daß sie, wenn sie eben in corpore reip. unter Führung der Herren Lehrer kommen, pro Person nur 10 Pf. zu bezahlen haben. Interessant ist's, daß bereits Kaufleute aus der Provinz in der Ausstellung waren, welche zahlreiche Gegenstände bestellt haben. In jedem Falle wird, wie hieraus ersichtlich, der kommerzielle Verkehr zwischen Japan und Deutschland durch die Ausstellung wesentlich gewinnen.

R. Der in der Neuen Welt konzertirende Raballe der Gardo-Krafft ist ein hochharter und empfindlicher Streich gespielt worden. Die Mitglieder derselben pflegen zum großen Theile ihre Instrumente in einem kleinen Verlage in der Rothbuser-Pavillon aufzubewahren. Als nun am Donnerstag das Konzert beginnen sollte, fanden die Klarinetisten an ihrem Aufbewahrungsort die leeren Futterale vor. Die Klarinetten waren darauf verschwunden. Freilich war ja bald aus Berlin Esay für die fehlenden Instrumente herbeigeschafft, aber die Klarinetten waren und blieben verschwunden. Ob hier ein Diebstahl vorliegt oder ob hier ein böswilliger Racheausgeführt ist, hat sich bis jetzt noch nicht feststellen lassen.

Helles-Alliance-Theater. Als nächste Extraproduktion zu „Hellen Kassenpressen“ ist A. B. v. Schweizer's „Schwermüdigkeit“ mit Emil Thomas als Adolar Uebertrug angelegt. Am Freitag geht die „Post“ „Der Allienant“ zum ersten Male in Szene. Das prächtige Sommergarden

mit seiner großartigen Illumination bietet in den Zwischenpausen und nach der Vorstellung durch seine vorzüglichen Instrumental- und Vokal-Korgerie die reichhaltigste Abwechslung.

Der Märkische Zentral-Sängerbund feiert am 5. und 6. Juli in Brandenburg a. d. Havel sein 25-jähriges Stiftungsfest durch ein großes Gefangnisfest. Der Märk. Zentral-Sängerbund wurde 1860 von Rudolf Tschirch, den Komponisten prächtiger Männerchöre, gegründet; s. B. besteht der Bund aus 60 Berliner- und 14 auswärtigen Vereinen. Das Fest in Brandenburg verspricht recht großartig zu werden, von Berlin allein erscheinen 1100 Sänger. Die Konzerte leitet der Bundes-Direktor Willi Handberg und hat derselbe ein vorzügliches Programm zusammen gestellt.

Polizei-Bericht. Am 26. d. M. Vormittags wurde ein 5 Jahre altes Mädchen von der ersten Etagenwohnung, Remelerstraße 26, von einem Grünkrummwagen überfahren und dabei am Kopf, Unterleib und rechten Fuß bedeutend verletzt. Der Unfall wurde dadurch herbeigeführt, daß das Kind eine unter dem Wagen gefallene Kiste aufstehen wollte und dabei von dem Hinterrade des sich in demselben Augenblick wieder in Bewegung setzenden Wagens erfaßt wurde. — Am Nachmittage desselben Tages fiel ein Mann, als er in der Petrusstraße einen leeren Kohlenwagen während der Fahrt besteigen wollte, von demselben wieder herab und wurde überfahren. Er erlitt hierbei so bedeutende Verletzungen am Unterleib, daß er demütlos mittelst Droschke nach der Charité gebracht werden mußte. — Um dieselbe Zeit vergiftete sich ein Mädchen in seiner Wohnung in der Bräuerstraße mittels Opium-Tinktur. Die Leiche wurde nach dem Obduktionshause gebracht. — Einige Stunden später wurde in der Spree vor dem Hause Friedrichstraße 23 die Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden und ebenfalls nach dem Obduktionshause gebracht. — In der Nacht zum 27. d. M. brach in dem Laden des Posamentierwarenhandlers Gundlach, Münchenerstraße 22, Feuer aus. Beim Eintreffen der Feuerwehr wurde Gundlach ohnmächtig vor der Korridorthür seiner Wohnung liegend aufgefunden und mußte, da er sich nicht erholte, nach dem Krankenhaus im Friedrichshain gebracht werden. Drei Kinder, welche in der Wohnung schliefen, wurden, ohne Schaden genommen zu haben, gerettet.

Vereine und Versammlungen.

L. Der Arbeiter-Bezirksverein „Süd-Ost“ hielt am verflochtenen Donnerstag eine außerordentliche Versammlung ab. Es handelte sich um die Tagesordnung ein Vortag des Herrn Michelsen über den Niedergang des Handwerks in unserer Zeit. Dieser Aufgabe entsandte sich der Referent in einer für alle Anwesenden sympathischen Weise. Er besprach die Verhältnisse der verflochtenen Zeit, und die Stellung der Arbeiter in derselben. Man könne nicht umhin, die Geschicklichkeit und den Kunstsinne der damaligen Arbeiter geradezu anzustaunen, denn heute würde ein Handwerker schwerlich im Stande sein, irgend ein Kunstwerk, wie sie zu Hunderten in unseren Museen zu finden sind, einzig und allein durch Handarbeit, ohne Hilfe der Maschinen nachzuahmen. Auf die Innungen eingehend, erklärt Redner, daß dieselben wohl früher einen Zweck hatten, indem sie geeignet waren, segensbringend für das Handwerk zu wirken und einen tüchtigen Handwerksstand heranzubilden. Die heutigen Bestrebungen der Innungsschwärmer, längst verfallene Seiten wieder herauszuwahren, haben aber keine Berechtigung. Das Handwerk von früher ist mit dem heutigen nicht mehr in Einklang zu bringen. Redner zitiert den Satz: „Wer den Besten seiner Zeit genug thut, der hat gelebt für alle Zeiten.“ Der Arbeiter kann aber dem Besten seiner Zeit nicht genug thun, da er durch die wirtschaftlichen Verhältnisse vielfach daran gehindert wird. Der Arbeiter kann sich heute nicht mehr eins fühlen mit seinen Nebenmenschen, das Gute, das Böse, was in seinem Innern schlummert, kann er nicht zur Geltung bringen. Heute kann nur von einem im Solde eines Anderen stehenden Arbeiter gesprochen werden. Heute lebt der Arbeiter nicht für sich, nicht für seine Familie, sondern hauptsächlich für einzelne Wenige, denen er seine Arbeitskraft verkauft. Vom Arbeiterstand mußte darauf hingewirkt werden, daß dieser Zustand durch die Gesetzgebung beseitigt werden. Jeder muß sehen, wie Heinrich Heine sagt, sich auf Erden das Leben angenehm zu machen und den Himmel den Engeln und den Engeln überlassen. Auf dem Boden des Gesetzes müsse das heutige Lohn-System geändert werden. Wo eine große Anzahl Männer zusammen arbeiten, wo ein Jeder im Antlitz des Anderen seine eigene Noth, sein eigenes Elend widerspiegelt findet, da lernen auch die Arbeiter ihre Lage begreifen. Deshalb sind es auch die Industriellen, welche das Gros des aufgeregten Arbeiterstandes liefern und deshalb ist es der ländliche Arbeiterstand, welcher in dieser Beziehung hinter dem industriellen weit zurück bleibt. Zum Schluß seines Vortrages ruft Redner den Anwesenden zu, dafür zu sorgen, daß ein jeder Arbeiter einsehen lernen, daß er an der Besserstellung der Lage der Arbeiter mitarbeiten müsse. (Beifall). An der folgenden Diskussion beteiligten sich die Herren Hüh, Rennthaler, Schulz, Werner, Köstel u. A. und wird zum Schluß folgende Resolution einstimmig angenommen. „Die heutige Versammlung des Arbeiter-Bezirks-Vereins „Süd-Ost“ erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und verpflichtet sich, mit allen gesetzlichen Mitteln für Einführung des Normalarbeitstages und der Sonntagstruhe einzutreten.“ Es wird dann noch die am Sonntag, den 28. d. M., stattfindende Landpartie nach Schmöckwitz besprochen und seien alle die, welche sich noch in letzter Stunde einschließen wollten, daran theilzunehmen, darauf aufmerksam gemacht, daß sie mit jedem Zuge nachkommen können und zwar am besten mit dem Mittags 1 Uhr vom Abteiler Bahnhof abgehenden Extrazug. Für Vergnügen und Amüsement hat das Komitee in ausreichendem Maße die Sorge getragen und hofft dasselbe, mit den Arrangements die Zufriedenheit aller Teilnehmer zu erwerben. Der Fahrpreis beträgt hin und zurück nach Station Schmöckwitz 90 Pf. Allen denen, welche Morgens um 9 Uhr fahren, werden die Kinder von der Station nach dem Lokal „Zur Palme“ in Schmöckwitz unentgeltlich per Wagen befördert, ebenso zurück.

Eine Versammlung des Fachvereins der Metallschrauber, Facendrehler und Berufsgenossen Berlins zu der auch Damen Zutritt hatten, fand am Sonnabend, den 20. Juni, in Schmidt's Klubhaus (Süd-Ost), Waldemarstr. 75, statt. In dieser Versammlung hielt Herr Dr. Vesser, cand. chem., einen sehr reichhaltig aufgenommenen Vortrag über Nahrungsmittel-Verfälschung. Redner sprach über die bei Kaffee, Thee, Butter, Salz, Pfeffer, Fleisch, Milch, Mehl und Brod vorkommenden Betrügerien und Fälschungen, und veranschaulichte die meisten derselben durch Experimente, wie sie auf chemischem Wege nachgewiesen werden können. Redner führte ferner an, daß zur Zeit Friedrich des Großen der Kaffee als Tafelgetränk galt. Derselbe hatte sogar zur Zeit seiner Regierung sogar die Eigenschaft, welcher unbekannt ist. Redner empfahl den Hausfrauen, nur ungebrannten reinen Bohnenkaffee zu kaufen, denselben selbst zu kochen und zwar so, daß derselbe eine braunrothe Farbe behalte. Auch empfahl Redner, keine Biscotte hinein zu nehmen, da dies sehr schädlich für den Magen sei. Dann sprach Redner noch über das Fleisch und die oben angeführten Lebensmittel und deren Verfälschungen sehr ausführlich. An den Vortrag schloß sich ein gemütliches Tanzkonzert an, welches die Mitglieder sowie Gäste mit ihren Damen bis in früher Morgenstunden zusammen hielt.

Der Unterstützungsverein der Vergolder und Berufsgenossen hielt am Mittwoch, den 24. Juni, in Gendlerstraße 38, bei Seefeld, eine Sitzung ab mit der Tagesordnung: 1. Innere Vereinsangelegenheiten, 2. Verschiedenes. Zum

1. Punkt der Tagesordnung wurde der Besammlung von Seiten des Vorstandes ein Aufruf an die Kollegen zur Begünstigung unterbreitet, welcher alleseitigen Anklang fand und welchen die darauf Bezug nehmenden Redner als das beste Mittel anerkannten, um eine lebhaftere Agitation für den Unterstützungsverein zu entfalten. Darauf wurde die Feststellung des Aufrufs von der Versammlung genehmigt. Von Seiten des Vorstandes wurde an die Kollegen die Bitte gerichtet, sich an der Verbreitung des Aufrufs in den Werkstätten recht zahlreich zu beteiligen, damit derselbe Allerorts den Kollegen in die Hände gelange, namentlich in den kleineren Werkstätten. Der Aufruf ist am Mittwoch, den 1. Juli, im Lokale des Herrn Kainit, Schilling- und Ragnitzstraßen-Ecke, entgegenzunehmen. Unter Verschiedenes wurde beschlossen, die bisher eingelassenen Gelder für die streikenden Kollegen in Kopenhagen sofort abzusenden und um weitere Auskunft über den Stand des Streiks zu bitten, das Sammeln am Orte jedoch nicht einzustellen. Zum Schluß wurde den Kollegen bekannt gegeben, daß der Kassirer Herr Kamlow Montags von 8—10 Uhr im Lokale des Herrn Köpnick Eintragungen in die Vereinsliste und die Beiträge entgegennimmt, und ersucht der Vorstand, davon recht ausgiebigen Gebrauch zu machen.

Die öffentliche General-Versammlung der Berliner Steinträger und Bauarbeiter, welche am Sonnabend in Altmann's Saal, Dennowstr. 13, tagte, war von etwa 1000 Personen besucht. Die Anwesenden wählten in das Bureau die Herren D. Rennthaler als ersten, S. Valentin als zweiten Vorsitzenden und L. Steinberg als Schriftführer. Nachdem die Tagesordnung bekannt gemacht und der erste Punkt derselben: Vorlage des neu ausgearbeiteten Statuts zur Gründung eines „Fachvereins zur Wahrung der materiellen Interessen der Berliner Steinträger“, durch Verlesung desselben bekannt gemacht war, wurde dasselbe ohne irgend welche Debatte als zeitgemäß betrachtet und angenommen. Der zweite Punkt der Tagesordnung: Wie stellen sich die Meister unserer Forderungen gegenüber, wurde durch Verlesung des Schriftstücks, welches nebst dem neuen Lohn-tarif zu Händen des Bundes der Bau-, Maurer- und Zimmermeister Berlins gelangt ist, welcher jedoch hierzu noch keine positive Stellung eingenommen, als vorläufig erledigt betrachtet. Hierzu sprachen die Herren Rennthaler, Haugl und Krankemann mit dem Hinweis darauf, daß durch ein einmütiges und festes Zusammenstehen der Sieg uns sicher sein wird. Zu Verschiedenes wurde hierauf von allen Seiten betont, daß nur noch das wankelmüthige Treiben einzelner Kollegen den Sieg zu erschweren droht, jedoch möge Keiner der guten und gerechten Sache wegen den § 153 der Gewerbeordnung überschreiten und dadurch den gesetzlichen Boden verlassen. Die hierauf von Herrn Rennthaler eingebrachte Resolution: „Die heutige zahlreich besuchte Versammlung der Steinträger und Bauarbeiter erklärt sich mit den Mauern Berlins solidarisch verbunden und erklärt die falschen Berichte bisheriger Zeitungen, als gegen die Interessen der Arbeiter gerichtet“, wurde angenommen.

Die Massenversammlung der Berliner Maurer auf „Tivol“, welche gestern (Sonnabend) Vormittags unter Leitung des Herrn Behrend stattfand, diskutierte wieder das neueste vom Streik vorliegende Material. Der Vorsitzende eröffnete die Diskussion mit Verlesung eines, in der soeben erschienenen Nummer (51) des Innungs-Organs „Baugewerks-Beitrag“ enthaltenen Artikels über den Maurerstreik in Berlin. Der Redner ging mit den, die bekanntesten Thatsachen verdrehenden Behauptungen und Ausführungen des Blattes scharf ins Gericht, indem er die betreffenden Angaben der Reihe nach und von A bis Z richtig stellte. Die „Baug. Btg.“ sucht nämlich die, so viel wir uns genau zu erinnern wissen, völlig zurechtende Behauptung der Lohnkommission der Maurer, daß „innerhalb der letzten 10 und 15 Jahre ein Abkommen zwischen Meistern und Gesellen nicht stattgefunden hat“, durch eine Reihe von Behauptungen zu widerlegen, welche Thatsachen aus dem Jahre 1883 wärfelhaft in das gerade Gegenteil versetzen. Die „Baugew.-Btg.“ erinnert zunächst daran, daß am 6. März 1883 die Gesellen an die Meisterschaft der Bau-Innung das Verlangen gestellt hätten, durch eine Kommission von Arbeitnehmern und Arbeitgebern einen für beide Theile bindenden Lohnsatz festzusetzen. Diesem Verlangen sei die Meisterschaft nachgegeben und es sei „eine Vereinbarung“ dahin getroffen worden, daß an Stelle des damals zwischen 30 und 35 Pfennig schwankenden Lohnes ein Minimallohn von 19. März bis zum 15. April mit 35 Pfennig, vom 16. April bis 30. Juni mit 37 Pfennig und vom 1. Juli ab mit 40 Pf. pro Stunde festgesetzt wurde. Trotz dieser Abmachungen seien indessen schon nach wenigen Tagen die Gesellen mit der Forderung hervorgetreten, den erst vom 1. Juli ab auf 40 Pf. normierten Lohn schon vom 1. Mai ab zu wollen. — „Diese ungerechte, weil den Abmachungen widersprechende Forderung hätten die Gesellen dann auch durch partielle Streiks durchgesetzt“ u. s. w. In seiner Widerlegung wies der Redner hauptsächlich nach, daß es sich bei der zwischen der Innungsmeisterschaft und der Gesellen-schaft zunächst angeblich getroffenen „Vereinbarung“ schon deshalb um keine „getroffene Vereinbarung“ gehandelt haben kann, weil die Gesellenkommission nicht mit unumschränkter Vollmacht ausgerüstet war, vielmehr nur ein gebundenes Mandat hatte, das es ihr zur Pflicht machte, vor endgültigem Abschluß über die Meisterschafts-Vorschläge erst noch einmal die Entscheidung ihrer Mandanten einzuholen. Uebrigens hätte die Kommission, dem Beschlusse ihrer Auftraggeber gemäß, von vornherein eine einmalige und sofortige Lohnerhöhung von 40 Pf. für die ganze Bauzeit gefordert; erst die Meister schlugen dann terminweise sukzessive sich steigende Lohnsteigerungen vor, die aber gerade seitens der Meisterschaft später nicht einmal eingehalten wurden, nachdem zuvor, wie die „Baugew.-Btg.“ richtig bemerkt, die Gesellen ihre Forderung von 40 Pf. vom 1. Mai ab durch partielle Streiks zum größten Theile durchgesetzt hätten. — Sodann brachte der Vorsitzende unter Beifall der Versammlung den bekannten Beschluß der Buzer in Erinnerung, am nächsten Montag gleichfalls die Arbeit einstellen zu wollen, wenn sich die Meister bis dahin noch immer nicht zu Verhandlungen mit der Vertretung der Gesellenkorporation, mit der Lohnkommission, herbeigelassen hätten. Daran knüpfte er die von den Anwesenden freudig begrüßte Mittheilung, daß die Kommission der Buzer in ihrer letzten Sitzung am Freitag Abend beschlossen, der am Sonntag stattfindenden Buzerver-sammlung die Annahme des Antrages auf Niederlegung der Arbeit zu Gunsten einer schnelleren und erfolgreichen Beendigung des Maurerstreiks zu empfehlen. Schließlich betonte er unter Anderem auch, daß der Streik rasch einen alle Theile befriedigenden Abschluß finden würde, wenn die freien, nicht an die Innungsbeschlüsse gebundenen Meister sich ermannen und eine Versammlung von außerhalb der Innung stehenden Meistern einberufen möchten, um von Korporation zu Korporation behufs Beilegung des Streiks mit der Gesellen-schaft zu verhandeln. An der lebhaftesten Diskussion beteiligten sich noch viele Redner. Herr Behrend wies, wie noch erwähnt sein möge, auf die Thatsache hin, daß der Berliner Magistrat im Jahre 1879 den hiesigen Maurermeister Herrn Lindner, der damals arbeitete auf dem Zentralbahnhof auszuführen hatte und den Lohn der von ihm beschäftigten Arbeiter von 27/4 auf 25 Pf. pro Stunde herabgedrückt hatte, direkt aufforderte bezw. zwang, den Lohn auf mindlich 30 Pf. zu erhöhen. (Beifall.) Nachdem gegen 1/2 Uhr die Debatte ihr Ende erreicht hatte, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit förmlich erwidertem dreifachen Hoch auf den Sieg der gerechten Sache.

Eine öffentliche Versammlung der Schuhmacher findet am Montag Abend 8 1/2 Uhr bei Koller, Andreasstr. 21, statt. Die Lohnkommission der Schuhmacher fordert die Kollegen auf,

in der Versammlung zahlreich zu erscheinen und sagt hinzu: Die Bewegung war ins Stocken gerathen, doch ist dieses, durch Austragung der hindernden Elemente aus der Kommission, beseitigt, es werden auch Anträge vorgelegt werden, bei deren Durchführung wir thätigster Sorge vornehmen können. Aus jeder Werkstätte, Geschäft oder Fabrik soll mindestens ein Kollege erscheinen, da die Fragebogen, die Verfassungen und Lohnstatistik betreffend, ausgegeben werden. Da, wie wir hören, der abgesetzte Kassirer der Lohnkommission zu demselben Tage eine Versammlung einberufen will, so ersuchen wir die Kollegen, die dort hingehen wollen, vorzüglich die drei von der Öffentlichkeit gewählten Revisoren, jenen Herrn in seine Schranken zu weisen. Die Lohnkommission der Berliner Schuhmacher. J. A.: H. Baginski, Neue Friedrichstr. 7.

Der Schneider Berlins zur Nachricht, daß am Donnerstag, den 2. Juli c., Abends 8 1/2 Uhr, im Deutschen Vereinshaus, Wilhelmstr. 118, eine große außerordentliche Generalversammlung sämtlicher Berliner Schneider stattfindet. Die Tagesordnung lautet: Wie behält Herr Guze Bernaer die Arbeit für den Offiziersverein? und: Die Behandlung der Arbeiter durch den ersten Inspektor Herrn Lemke. Probearbeit wird vorgelegt, und sowohl Herr Bernaer als auch Herr Lemke persönlich eingeladen. Nicht aller Arbeiter, speziell der für die Firma arbeitenden ist es, zu erscheinen.

Der Verein zur Wahrung der Interessen der Berliner Tapezire hält am Montag, den 29. d. M., Abends, bei Grätwell (Kommandantenstraße) eine Versammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Vortrag des Herrn Michelsen über: „Fachvereine und Lohnkommissionen“. 2. Welche Stellung nimmt der Verein zur Wahrung der Interessen der Berliner Tapezire zur Aufhebung der Lohnkommission ein? 3. Verschiedenes. Zu dieser Versammlung ist jeder Tapezire freundlich eingeladen. — Am 14. d. M. veranstaltet der Verein ein Sommerfest der Berliner Tapezire. Das Nähere wird noch bekannt gemacht.

Mitglieder-Versammlung des Fachvereins der Drechsler, Knap-Abteiler und verwandten Berufsgenossen am Montag, den 20. Juni d. J., Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale Königsbank, Gr. Frankfurterstr. 117. T. D.: 1. Die Gründung einer gemeinnützigen Vereinigung sämtlicher in der Drechslerbranche beschäftigten Berufsgenossen, a) Anträge des Fachvereins, b) Anträge des Vereins zur Wahrung der materiellen Interessen der Drechsler und Berufsgenossen. 2. Verschiedenes und Fragekasten. Das Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung dringend notwendig. Gäste haben Zutritt. Die Mitglieder des Vereins zur Wahrung der materiellen Interessen der Drechsler und Berufsgenossen sind hierzu ganz besonders eingeladen.

Die Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Fabrik- und Handarbeiter beiderlei Geschlechts (eingetragene Hilfskasse, St. Dresden), Filiale Berlin, hält am Dienstag, den 30. Juni, Abends 8 Uhr, in Groß's Gesellschaftshaus, Brunnenstraße 140, eine Mitglieder-Versammlung ab. (Näheres siehe Inserat.) Gleichzeitig macht der Vorstand bekannt, daß am 18. Juli ein Sommerfest zum Besten hilfsbedürftiger Mitglieder in Keller's Hofjäger, Halenstraße, stattfindet. Dasselbe sind in allen Zahlstellen der Kasse, sowie beim Bevollmächtigten und beim Kassirer zum Preise von 25 Pf. zu haben. In Anbetracht des guten Zweckes ist eine rege Beteiligung erwünscht.

Fachverein der Metallarbeiter in Gas-, Wasser- und Dampfmaschinen. Der Vorstand macht die Mitglieder und Freunde des Vereins darauf aufmerksam, daß das zweite Stiftungsfest des Vereins nicht am 18. Juli, sondern erst am 1. August im „Berliner Prater“, Kottbuser-Allee 6-9, stattfindet.

Fachverein der Stellmacher. Die Mitglieder-Versammlung findet am Montag, den 29. Juni, Abends 8 Uhr, in Scheffers Salor, Inselstr. 10, statt. Tagesordnung: 1) Vortrag des Herrn Dr. Stahn. 2) Diskussion. 3) Verschiedenes. 4) Fragekasten. Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Verein der Modellstecher. Montag Abend 8 Uhr, Referat: 03. Vorlesung und Vereinsangelegenheiten. Gute willkommen. Zahlreicher Besuch erwünscht.

Der Verein zur Wahrung der Interessen der Tischler hält am Montag, den 29. d. M., Raunstr. 44, eine Versammlung ab. Auf der Tagesordnung steht: Die gegenwärtigen Lohnkämpfe der Arbeiter gegenüber den gewerblichen Organisationen. Referent Herr Schrage. 2. Verschiedenes. — Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Öffentliche Versammlung der Tischler. Montag, den 29. d. M., Brunnenstr. 140. Tagesordnung: Die Segne der Lohnbewegungs-Kommission — und wie verhalten wir uns d. esen gegenüber.

Eine öffentliche Versammlung der Steinträger und Bauarbeiter findet am Dienstag, Vormittags 10 1/2 Uhr, im Deutschen Kaiser, Lohndragerstr. 37, statt. Tagesordnung: Aufnahme der Mitglieder in den neu gegründeten Fachverein der Berliner Steinträger und Bauarbeiter.

Arbeiter-Bezirks-Verein für den Osten Berlins. Sonntag, den 28. Juni, Nachmittags: Gemüthliches Zusammensein im Restaurant „Zum Fürsten Wolfgang“, genannt der „Lungtrige Wolf“, Landsberger Allee, hinter den Bughagen (oben Häuser). Die Kaffeeliste ist geöffnet.

General-Versammlung der Kranken- und Sterbefälle der Schiffelbender und Berufsgenossen (C. G. Nr. 17) am Sonntag, den 28. Juni, Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Scheffer, Inselstr. 10. Tagesordnung: 1. Wahl eines Kassiers. 2. Verschiedenes.

Der Schneider, Kürschner und Posamentier, welche Mitglieder des Marken-Unterstützungsbundes der Schneider sind, zur Nachricht, daß am Dienstag, den 30. Juni d. J., Abends 8 einhalb Uhr, in Grätwell's Bierhallen, Kommandantenstraße 77/79, eine Versammlung der Berliner Mitglieder stattfindet. Auf der Tagesordnung steht: Die Beratung der zu der in Leipzig stattfindenden Generalversammlung zu stellenden Anträge. Die Mitglieder werden daran erinnert, daß die Anträge spätestens am 11. Juli c., beim Hauptvorstand eingereicht sein müssen, und dieses somit die letzte Versammlung sein dürfte, ist es Pflicht aller Mitglieder, zu erscheinen. Das Quittungsbuch ist vorzulegen.

Der Arbeiter-Bezirksverein der Friedrichstadt hält seine nächste Versammlung am Mittwoch, den 1. Juli c., Abends 8 1/2 Uhr, in Grätwell's Bierhallen, Kommandantenstraße, ab. Der Schriftsteller Herr v. Schwennhagen wird über das Thema: Durch Bildung zur Freiheit, oder durch Freiheit zur Bildung? einen Vortrag halten. Besprechung über die am 5. Juli c. nach Lichterfelde stattfindende Landpartie. Verschiedenes und Fragekasten. Alle Mitglieder werden aufgefordert zu erscheinen. Gäste sind freundlich eingeladen und werden neue Mitglieder aufgenommen.

Vermischtes.

Mädchenhändler. Vor einigen Tagen wurden von dem Sicherheitsbureau der Polizeidirektion in Wien an sämtliche Polizeikommissariate, sowie an in- und ausländische Behörden und an die Vertreter Oesterreich-Ungarns in den Hafenstädten Rundmachungen versendet, in welchen ein genaues Verzeichniß der bekannt gewordenen Mädchenhändler enthalten ist, die fast alljährlich Europa bereisen und sich selbst bis nach Wien wagen. Die erwähnte Rundmachung ist folgendermaßen eingeleitet: „Angefaßt des immer größere Ausdehnung gewinnenden Mädchenhandels nach den Südamerikanischen Staaten ist auf Grund der hieramlichen Gebungen auf die bisher bekannt gewordenen und nachstehend verzeichneten

Mädchenhändler strengstens zu inhaftieren. Dieselben sind im Verleumdungs- und dem Sicherheitsbureau der Polizeidirektion in Wien stellig zu machen." Unter diesen Händlern mit lebender Waare figuriren ungefähr 30 Männer und 10 Frauenpersonen, die meistens gebürtige Oesterreicher (Galizianer) im Alter zwischen 30 und 40 Jahren. Die von Seite des Sicherheitsbureaus der Polizeidirektion in Wien erlassene Rundmachung hat bereits zu einem Erfolge geführt, indem zwei der signalisirten Mädchenhändler in Haft genommen werden konnten. Das österreichisch-ungarische General-Konsulat in Bordeaux heilte nämlich der hiesigen Polizeidirektion mit, daß dortselbst am 20. v. M. zwei Mädchenhändler, Jakob Stark und Marie Kay, in dem Augenblicke festgenommen wurden, als sie mit vier entführten Mädchen (Oesterreicherinnen) im Alter von 17 bis 21 Jahren den nach Brasilien abgehenden Dampfer "Gironde" besteigen wollten. Die Abreise der Mädchen wurde selbstverständlich verhindert, die bedauernswerthen Geschöpfe unter den Schutz des österreichisch-ungarischen Konsulats gestellt und die gewissenlosen Händler dem Gericht übergeben. Sie zeigten ebenso wie die vier Mädchen mit falschen Pässen, welche Stark herbeigeschafft hatte. Da sich eine Beziehung zwischen Jakob Stark und Marie Kay nicht nachweisen ließ, mußte Letztere nach mehrblättriger Internierung wieder in Freiheit gesetzt werden. Die genannte Frau beizte sich nun, Bordeaux so rasch als nur möglich zu verlassen. Sie reiste nach Lissabon und wollte sich dort nach Süd-Amerika einschiffen. Noch ehe sie aber diesen Reiseplan zur Ausführung bringen konnte, wurde sie auf Grund einer telegraphischen Verständigung neuerdings in Haft genommen. Bald nachdem Marie Kay

Bordeaux den Rücken gekehrt hatte, wurde nämlich ihre Mitschuld an dem Mädchenhandel nachgewiesen und da ihr Reiseziel dem österreichisch-ungarischen Konsulate in Bordeaux bekannt war, konnte telegraphisch die Verhaftung der Angekündigten angeordnet werden. Die Untersuchung gegen Jakob Stark, welcher übrigens richtig Böwig Greif heißen soll und Marie Kay führt das Landgericht in Lemberg, weil die vier jungen Mädchen aus dieser Stadt entführt worden sind. Da die Verhafteten aller Wahrscheinlichkeit nach österreichische Staatsangehörige sind, dürften dieselben dem österreichischen Gerichte, beziehungsweise dem Landesgerichte in Lemberg ausgeliefert werden. Gegen Beide wird die Anklage wegen Verbrechen der Entführung erhoben werden. Gegen diesen schmachvollen Handel kann garricht streng genug vorgegangen werden.

Kleine Mittheilungen.

Leipzig, 25. Juni. (Das Sozialistengesetz!) Ein auf Grund des Sozialistengesetzes aus Leipzig und Umgegend ausgewiesener Notenfischer hat der hiesigen Polizeibehörde persönlich die Mittheilung überbracht, daß er anderwärts nirgends Arbeit erhalten habe, und daß er deshalb, der Noth gehorchend, nach Leipzig zurückgekehrt sei. Nichtsdestoweniger wurde, so meldet die "Voss. Zig.", dieses Wiederauftauchens in Leipzig als Verbrechen aufgefaßt und der jzt verhaftete Ausgewiesene weist nunmehr zwanadweise inne: halb unserer Mauern.

Bremen, 27. Juni. Die Rettungskraften Hooftel der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphirt: Am 27. Juni von der holländischen Taal "Margarethe", Kapitan Speimann, gestrandet beim Hoofteler Tief, 7 Personen gerettet durch das Rettungsboot der Station Hooftel. Unter den Geretteten eine Frau und drei Kinder. (Starker Nordwind.)

Saarbrücken, 27. Juni. Gestern Nachmittag fand in der Grube Dudweiler eine Explosion schlagender Wetter statt. Von 37 in derselben beschäftigten Arbeitern sind 17 getödtet worden, ein Arbeiter wird vermisst; die übrigen sind gerettet. Der Grubenbetrieb ist nicht unterbrochen.

Erdmannsdorf, 26. Juni. Einem Privattelegramm zu Folge haben in der Erdmannsdorfer Fabrik gestern auch sämtliche Spinner die Arbeit niedergelegt; der Streik ist also jetzt ein allgemeiner.

Charlow, 26. Juni. Das Kriegsgericht hat den Mörder des Polizeibeamten Jessenlo Namens Paul Wiskansky zum Tode verurtheilt.

Briefkasten der Redaktion.

Mehrere Tischlergesellen in Nixdorf. Bei derartigen Einwendungen ist es notwendig, daß Sie dieselbe mit Ihren Namen unterzeichnen.

F. M. 50. Die Gemeinde-Einkommensteuer wurde für Berlin im Jahre 1869 eingeführt, sie kam 1869 einem Zuschlage von $\frac{1}{6}$, 1870 von $\frac{1}{4}$, 1871 von $\frac{1}{12}$, 1872 bis 1874 von $\frac{1}{2}$ zur Staats-Einkommensteuer gleich, sie ist 1870 mit 60, 1875 und 1877 mit 80 und seit 1. Januar 1878 mit 100 Prozent der eingeschätzten Klassen- und Staats-Einkommensteuer erhoben worden.

Steinträger. Manuscript darf nur auf einer Seite des Papiers geschrieben sein.

Zwei große öffentliche Volks-Versammlungen

- finden statt:
- am Dienstag, den 30. Juni, Abends 8 Uhr, in Sanssouci, Rottbuserstraße 4a,
 - am Donnerstag, den 2. Juli, Abends 8 Uhr, in Keller's Lokal, Andreasstr. 21.
- Die Tagesordnungen werden an den Säulen und im Inserattheil des "Berl. Volksblatt" bekannt gemacht. Um recht starken Besuch bittet [1890]

Unterstützungsv. d. Buchbinder und verwandten Berufsgenossen.

- Montag, den 29. Juni, Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, Jenersteins Salon, Alte Jakobstraße 75, Tages-Ordnung:
- Vortrag.
 - Vorlegung der Petition, betr. Errichtung eines Gewerkschaftsgerichts.
 - Verschiedenes.
 - Fragekasten.
- [1880] Der Einberufer.

Bersammlung des Fachverein der Tischler (Südwestbezirk)

- am Montag, den 29. Juni v. J., Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr: bei Rothacker's, Teltowstr. 6. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Reigner über: Die Entwicklung der Industrie und die Stellungnahme der Arbeiter zu derselben. — 2. Verschiedenes und Aufnahme neuer Mitglieder. — Gäste haben Zutritt. [1878] F. U.: Der Vorstand.

Vereinigung d. Metallarbeiter Deutschl. (Mitgliedenschaft Berlin-Osten.)

- Montag, den 29. Juni, Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, in Keller's Salon, Andreasstr. 21 (oberer Saal): Deffentliche Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Arbeitsnachweis. 2. Gründung der Kasse für Arbeitslose. 3. Verschiedenes und Fragekasten. Sämmtliche Fachgenossen sind freundlichst eingeladen. [1877] Der Vorstand.

Kranken-Unterstützungsbund der Schneider (G. S.)

- Dienstag, den 30. Juni, Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, in Grätweil's Bierhallen, Kommandantenstr. 77/79, Bersammlung der Berliner Mitglieder. Tagesordnung: Berathung der zur General-Versammlung zu stellenden Anträge. Das Quittungsbuch legitimirt. Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend ermahnt. [1401] Der Vorstand der örtlichen Verwaltungskasse.

Deffentliche Bersammlung der Schneider

- am Montag, den 29. Juni, Abends 9 Uhr, in Nieß's Salon, Kommandantenstr. 71/72. Tagesordnung: 1. Berprechung der Lohnkommission's-Verhältnisse. 2. Das Verhalten des Vorsitzenden Herrn Pfeifer und des Kassiers Herrn Marde. 3. Wahl einer Subkommission zur Untersuchung. Die Delegationen werden ersucht, die Quittungsbücher mitzubringen. Zur Deckung der Unkosten findet eine Lotterielanzung statt. [1867] Der Einberufer. H. Jilm.

Große öffentliche Bersammlung sämmtlicher Former und Berufsgenossen

- am Montag, den 29. Juni cr., Abends 8 Uhr, im Salon zum Deutschen Kaiser, Johringersstr. 37. Tagesordnung: Die Beendigung des Formerstreiks in der Hartung'schen Gießerei durch Vermittelung der Vereinigung deutscher Metallarbeiter. [1875] Der Einberufer.

Neben einer reichen Auswahl hochfeiner moderner Kleiderstoffe zu bekannt billigen Preisen sind folgende Serien Kleiderstoffe bedeutend billiger zum gänzl. Ausverkauf gestellt.

- Waschechte Satune in großer Auswahl jetzt 30 Pf. Waschechte bedruckte Baumwollstoffe, Meter 30, 40 u. 50 Pf. Jaspé Diagonal für solide Hauskleider, Meter jetzt 30 Pf. Gelle Wollstoffe, gutes Straßenkleid, früher Meter 1 Mk., jetzt 50 Pf. Beige Croisé in ganz reiner Wolle, in allen schönen Farben, zu Haus- und Straßenkleidern, Mtr. 50 Pf. Beige doppelt, also 110 Centimeter breit, ganz kräftige Waare, Mtr. 1 Mk. Einfarbige, doppelt, breite Cachemires in allen schönen Farben, früher Meter 2 Mk. 50 Pf., jetzt Meter 1 Mk. 35 Pf.

Sielmann & Rosenberg, Kommandantenstrasse, Ecke Lindenstr. Cattun-Morgenröcke in großer Auswahl 2, 2,50, 3 bis 6 Mk.

Eine öffentliche Bersammlung der Kürschner

- findet am Montag, den 29. Juni, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Seefeld, Grenadierstraße 33, statt. Tages-Ordnung:
- Die Ausschreibung der Lohnkommission und Wahl einer neuen Lohnkommission.
 - Was für Forderungen stellt der Geselle an die Lohnbewegung.
 - Gewerkschaftliche Angelegenheiten.
- Es liegt in J. Interesse eines jeden Kürschners, daß die obige Tagesordnung in streng gewissenhafter Weise erledigt wird; datum ist es Pflicht eines jeden Kollegen, am Plage zu sein. [1865] Die Lohnkommission.

Große öffentliche Bersammlung der Schmiede Berlins

- am Sonntag, den 28. Juni 1885: im Königsstädtischen Theater am Alexanderplatz, Alexanderstr. 40. Es wird jedem Schmiech zur Pflicht gemacht, in dieser Bersammlung zu erscheinen. [1865] Die Lohnkommission.

Große Bersammlung der Vereinigung deutscher Metallarbeiter

- (Mitgliedenschaft Berlin-Süden) am Montag, den 29. Juni 1885, Abends 8 Uhr, in Konrath's Salon, Wasserthorstraße 68. Tagesordnung:
- Vortrag des Herrn Stadtrordneten Herold über Gewerbe-Schiedsgerichte, mit Zugunahme: auf das in Rannheim genehmigte Statut.
 - Fragekasten.
 - Verschiedenes.
- Mitglieder sämmtlicher Mitgliedschaften in Berlin werden zu dieser Bersammlung eingeladen. Neue Mitglieder werden aufgenommen. [1876] Der Ausschuss. Tesche, Franzstraße 17.

Central-Kranken- und Sterbekasse der Fabrik- und Handarbeiter beid. Geschl. (G. S. Dresden, Filiale Berlin.) Mitglieder = Bersammlung

- am Dienstag, den 30. Juni 1885, Abends 8 Uhr, in Gräß's Gesellschaftshaus, N. Brunnenstr. 140. Tagesordnung: 1. Kassenbericht pro Monat April und Mai. 2. Krankenkasse. 3. Der Verein für ärztliche Hilfeleistung (Sanitätsverein). 4. Verschiedenes. [1879] Der Vorstand. Weg. E. Denzig.

Fachverein der Stellmacher. Mitglieder-Versammlung

- Montag, den 29. Juni, Abends 8 Uhr: in Schaeffer's Salon, Inselstraße Nr. 10. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Stahl. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 4. Fragekasten. [1896] Der Vorstand.

Verein zur Pflege freireligiösen Lebens.

Sonntag Vormittag 10 Uhr, Niederwallstraße 20: Vortrag des Herrn Prediger Dofferichter. Thema: Der Glaube tödtet, aber die Religion macht lebendig. Zutritt hat Jedem.

Arb.-Bez.-Verein f. d. Osten Berlins.

- Dienstag, den 30. Juni, Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr: Bersammlung in Keller's Lokal, Andreasstraße Nr. 21. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Robert Flotow über: „Sanitätsvereine und Sanitätswesen.“ 2. Diskussion. 3. Verschiedenes (Beitrag betr. des Arbeiterschutzes, Betrug, Mittheilungen über die nächste Familienparthe). 4. Fragekasten. Neue Mitglieder werden aufgenommen. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten. [1893] Der Vorstand.

5. Wahlkreis.

- Bezirksverein des werththätigen Volkes im 29., 30. und 31. Kommunal-Wahlbezirk. Dienstag, den 30. Juni, Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr: Bersammlung im Restaurant des Herrn Sie mund, Lindenstraße 8. T. O.: 1. Vortrag des Herrn Dr. med. Gerlach. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 4. Fragekasten. [1895]

Landpartien, Sommer-Feste:

- Reisloffer und Taschen, Umbhängetaschen und Trinkflücher, Plaidröcke, Sied-, Reis-Apotheken, Hädlerischen, Hängematten, Zündbecher, Stocklaternen, Jacken, Lampen und Ballons, sonstige Kopfbedeckungen und Madanstick, sowie Verloofungsgegenstände am billigsten. [1897] Felix & Mannaberg, Wallstraße Nr. 1, am Spittelmarkt.

Herren- u. Knaben-Garderobe

- empfehle in gediegenen Stoffen und eleganter Ausführung: Ganze Anzüge von 15-50 Mk. Sommer-Übergieher von 15-30 Mk. Hüfen von 4-18 Mk. Auch nach Maß in kurzer Frist. Wiederverkauf Rabatt. Ignaz Weiland, Gruner Weg 95. Auf Namen und Hausnummer bitte zu achten.

Rob-Tabak!!

- Preiswerthe Sumatra-Tabak von 160-525 Pf. billiger Umblat-Tabak von 65 Pf. an, die Staats von 75-175 Pf. Cigarr von 58 Pf. empfohlen. [1888] Bergemann & Donisch, C. Alexanderstraße 8.

Die Uhrenfabrik

- von Max Busse, Uhrmacher Nr. 157 Invalidenstrasse Nr. 157 zwischen Brunnen- und Ackerstraße empfiehlt sein reichhaltiges Lager, sowie seine Reparatur-Werkstatt. [1894] Heute, die ein kleines Mädchen von 5 Wochen in Pflege nehmen wollen, können sich melden bei Herrn Bernice, Adalbertstr. 75. G. f. Hausmädchen ist bei Fleischer, Ackerstr. 133 v. L. [1402]